



Workshops  
Vorträge  
Referate  
Diskussionen  
Ergebnisse

# Familien im Fokus

2. Demografie-Forum der StädteRegion Aachen  
Dokumentation • 18. September 2012



Aktive Region

Nachhaltige Region

BildungsRegion

Soziale Region

# FAMILIEN IM FOKUS

*2. Demografie-Forum der StädteRegion Aachen*

*Dokumentation · 18. September 2012*



# 1. EINLEITUNG

Am 18. September 2012 fand das 2. Demografie-Forum der StädteRegion Aachen statt. Als Ausrichter legte das Amt für Kultur und empirische Forschung diesmal den Forumsschwerpunkt auf „Familie in den Kommunen“.

Ziel war es, über die Lebensqualität von Familien auf regionaler und lokaler Ebene zu informieren, vorhandene Potenziale und Bedarfe für mögliche (Weiter)Entwicklungen sichtbar zu machen sowie Perspektiven aufzuzeigen.

Nach dem Prinzip „Aus der Praxis – für die Praxis“ konnten für das 2. Demografie-Forum Fachleute aus Unternehmen, Kommunen sowie Wissenschaft und Beratungseinrichtungen gewonnen werden, die Inhalte, Methoden und Strategien zur Stärkung von Familien und zur Schaffung familienfreundlicher Rahmenbedingungen mit den mehr als 100 Teilnehmern/innen exemplarisch und alltagsbezogen erarbeiteten.

In den Impulsvorträgen zur Familie im Kontext des demografischen Wandels und den Ergebnissen der Familienbefragung wurde zunächst auf die Vielfalt der Familie und den damit verbundenen Formen, Bedarfen, Bedürfnissen und Lebenslagen eingegangen.

Die anschließende Talkrunde knüpfte dort an und diskutierte bestehende Handlungserfordernisse und Projekterfahrungen im Bereich des Wohnens, der Kommune sowie der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Familienformen, Potenziale, Handlungsfelder und Herangehensweisen wurden dann intensiv in vier Workshops behandelt.

Diese Dokumentation enthält sowohl die Zusammenfassungen der Impulsvorträge der Referent/innen sowie die Niederschrift der wichtigsten Ergebnisse aus dem intensiven Austausch in den vier themenspezifischen Arbeitskreisen.

Die mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gemeinsam gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse fließen einerseits in die Arbeit des Amtes für Kultur und empirische Forschung im Themenfeld „Demografischer Wandel in der StädteRegion Aachen“ ein und bilden andererseits eine gute Grundlage für die Entwicklung weiterer Aktionen, Aktivitäten und Schwerpunkte in den regionsangehörigen Städten und Gemeinden.



# INHALTSVERZEICHNIS

Thema	Seite	Thema	Seite
1. Einleitung.....	3	Workshop 3   Aktueller denn je: Familiengerechte Arbeitswelt .....	55
Inhaltsverzeichnis.....	4	Kurze schriftliche Zusammenfassung der Impulsreferate .....	56
2. Hauptteil I: Begrüßung, Impulsvorträge, Talkrunde.....	5	Diskussion und Ergebnisse in Workshop 3 .....	57
Begrüßung durch den Städteregionsrat Helmut Etschenberg.....	5	Workshop 4   Familiäre Lebensformen – Stärkung von Familien .....	59
Impulsvorträge.....	7	Impulsvorträge: Familiäre Lebensformen und capability approach .....	60
Impulsvortrag 1: Familie im Kontext des demografischen Wandels.....	7	Diskussion und Ergebnisse in Workshop 4 .....	68
Impulsvortrag 2: Ergebnisse der Familienbefragung StädteRegion Aachen.....	11	4. Anhang .....	71
Impressionen aus der Talkrunde.....	23	Programmablauf .....	71
3. Hauptteil II: Workshops.....	24	Veranstaltungsteilnehmer/innen .....	72
Workshop 1   Von Daten zu Taten: Wege zu (mehr) Familienfreundlichkeit.....	24	Bezug Tabellenband .....	74
Impulsvortrag: Demografischer Wandel – Chancen und Herausforderungen für Kommunen.....	25	Pressebericht .....	75
Diskussion und Ergebnisse in Workshop 1.....	39	Impressum und Urheberrechtshinweis .....	76
Workshop 2   Ideenschmiede – Vielfalt der Familie, Vielfalt der Ansätze vor Ort.....	41		
Impulsvortrag: Lokale Familienpolitik.....	42		
Beispiele aus der Praxis: Die Stadt Langenfeld.....	47		
Diskussion und Ergebnisse in Workshop 2.....	54		



## 2. HAUPTTEIL I: Begrüßung, Impulsvorträge, Talkrunde

### Begrüßung durch Städteregionsrat Helmut Etschenberg



#### **Familien sind die Zukunft einer Region.**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie herzlich zum zweiten Demografie-Forum der StädteRegion Aachen hier im Mediensaal und freue mich, dass diese Veranstaltung auf so große Resonanz gestoßen ist.

In Zeiten des demografischen Wandels richtet sich der Blick zunehmend auf die Familien.

Eine Bindung zur Region, zur Kommune zu schaffen und familienfreundliche Rahmenbedingungen zu bieten, Familien zu stärken und attraktiv für Familien zu sein, all dies ist im demografischen Wandel zu einem wichtigen Standortfaktor geworden, der für die Standortqualität und die Entwicklungschancen einer Region mitentscheidend ist.

Was aber macht „Familienfreundlichkeit“ aus, wie leben und erleben Familien ihre Region, ihre Kommune? Und wo drückt Familien der Schuh?

Ein Blick in die amtliche Statistik hilft hier wenig weiter, Familie wird dort nicht oder nur sehr unzureichend abgebildet. Die wahren Experten sind in diesem Fall die Familien selbst.

Aus diesem Grund hat das heutige Amt für Kultur und empirische Forschung im Rahmen seiner Arbeiten zum Demografischen Wandel im Jahr 2011 das Institut Faktor Familie mit der Durchführung einer Familienbefragung beauftragt. Die Ergebnisse dieser repräsentativen Erhebung, an der sich mehr als 2.700 Familien aus den Kommunen des Altkreises Aachen beteiligt haben, stehen heute im Mittelpunkt.

Berufliche Entwicklungsmöglichkeiten – auch unter dem Aspekt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf –, verlässliche Kinderbetreuung, gute Bildungsangebote, ein intaktes Umfeld, bezahlbarer Wohnraum, abwechslungsreiche Freizeitangebote – all dies sind Parameter die für Familien die konkrete Lebenswirklichkeit und damit den Attraktivitätsgrad einer Region, einer Kommune bestimmen.

Dabei sehen sich Städte und Gemeinden sowie Regionen nicht nur mit sinkenden Geburtenraten, sondern auch durch die Veränderungen von Familienformen mit neuen Herausforderungen konfrontiert.

Es gilt – in Zeiten knapper öffentlicher Haushalte – auf die unterschiedlich ausgeprägten Ressourcen und Bedarfe der verschiedenen Familienformen konkrete Antworten vor Ort, etwa durch Infrastrukturangebote, zu finden.

Wir möchten hierbei die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Fachleuten, aber insbesondere mit Bürgern und Ehrenamtlern ausbauen.

Viele kleine und größere Schritte in diese Richtung sind in der Region und in ihren Kommunen in den letzten Jahren gegangen worden: Lokale Bündnisse für Familien, Familienpatenschaftsprojekte, die städtereionale Familienkarte und der Familientag sowie das Prädikat Familienfreundlich – um hier nur einige Beispiele zu nennen.

Sie sehen, in Sachen Familienfreundlichkeit fangen wir hier in der Region nicht bei „Null“ an.

Und dies wird auch von vielen Familien offensichtlich so erlebt. Mehr als die Hälfte der Familien – so ein Ergebnis der heute hier vorgestellten Befragung – sind der Auffassung, dass die Stadt oder Gemeinde in der sie leben familien- bzw. kinderfreundlich ist. Das ist ein guter Wert, der jedoch zugleich nach meinem Verständnis auch Ansporn ist – denn es verbleibt ein Drittel von Familien, die in dieser Frage noch unentschieden sind.

Ich möchte Sie daher hier und heute einladen, sich in die Diskussion um die Ausgestaltung der Familienfreundlichkeit dieser Region und ihrer Kommunen engagiert einzubringen.

Ich freue mich, dass es uns gelungen ist für dieses Forum renommierte Experten und Expertinnen zu gewinnen, die aufgrund ihrer langjährigen beruflichen Tätigkeit im Bereich der Familienpolitik, in wirtschaftsnahen Bereichen und in der Arbeit für und mit Familien vor Ort viel praxisorientiertes Know-How, Ideen und das dazugehörige Handwerkszeug für die Umsetzung in dieses Forum einbringen werden.

Ich darf Ihnen daher abschließend einen interessanten Verlauf wünschen und bin überzeugt davon, dass es uns gemeinsam gelingt, vorhandene Potenziale und Bedarfe dieser Region sichtbar zu machen und so Wege für die nächsten Schritte in Richtung mehr Familienfreundlichkeit zu eröffnen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



*(Helmut Etschenberg, Städtereionsrat)*

# Impulsvorträge

## Impulsvortrag 1: Familie im Kontext des demografischen Wandels

Dipl. Soziologin Antje Rüter · StädteRegion Aachen – Amt für Kultur und empirische Forschung



Familie hat sich in den vergangenen Jahren/Jahrzehnten stark geändert. Nicht nur die Schwarzweißfotos vergangener Zeit – auf denen Vater und Mutter mit vier und mehr Kindern in Festtagskleidung abgebildet sind – entsprechen nicht mehr der Lebenswirklichkeit von Familien, sondern auch die aktuell zu findenden Fotomotive (Vater, Mutter und zwei Kinder – überwiegend hellhäutig und blond) gehen an der heutigen Realität von Familie vielfach vorbei.

Der Wandel in der Familienlandschaft lässt sich anhand der veränderten familienpolitischen Definitionen gut abbilden. Ausgehend von Familien als Ort wo Kinder leben, lautet die aktuelle Definition gemäß des Familienberichtes des Bundes (hier in verkürzter Version): Familie ist eine „Gemeinschaft mit starken Bindungen“, „in der mehrere Generationen füreinander sorgen“. Letzterer Aspekt wird



vor dem Hintergrund des demografischen Wandels in der jüngst vorgelegten Demografiestrategie des Bundes nochmal dezidiert betont. Dort heißt es: „Familien sind die stabilen Kerne unserer Gesellschaft.(...) Familien erbringen Fürsorge-, Erziehungs- und Betreuungsleistungen - erst die Eltern für ihre Kinder und später die Kinder auch für ihre Eltern. Familie als Gemeinschaft zu stärken muss deshalb zentrales Anliegen von Demografiepolitik sein.“

Dies bedingt jedoch Rahmenbedingungen und Unterstützungsangebote zu schaffen, die zum einen Familien in die Lage versetzen diese Leistungen zu erbringen und zum anderen, sich an den sehr unterschiedlichen Bedürfnissen von Familien orientieren und dort ansetzen. Hierfür wird Wissen über Familien benötigt.

## FAMILIE

.....„Ist da wo Kinder leben“

.....„Gemeinschaft mit starken Bindungen, in der mehrere Generationen füreinander sorgen“

StädteRegion Aachen

Familienbericht des Bundes

„Familien sind die stabilen Kerne unserer Gesellschaft.(...) Familien erbringen Fürsorge-, Erziehungs- und Betreuungsleistungen – erst die Eltern für ihre Kinder und später die Kinder auch für ihre Eltern. Familie als Gemeinschaft zu stärken muss deshalb zentrales Anliegen von Demografiepolitik sein.“

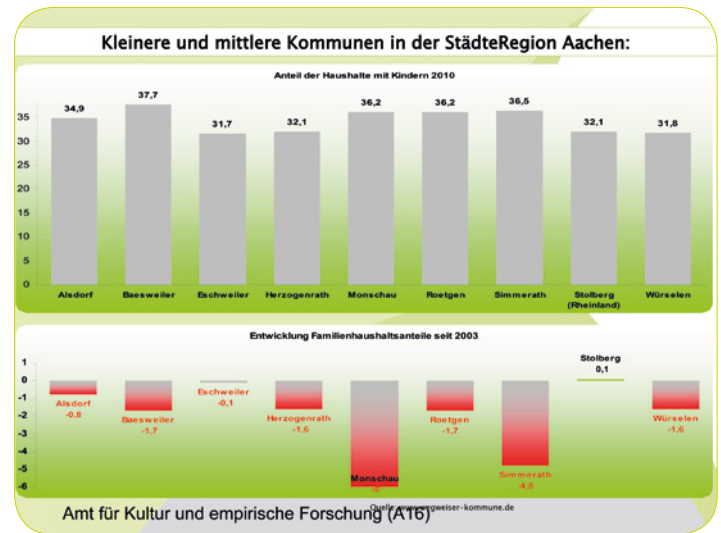
BMFSFJ - 05.09.2012

Amt für Kultur und empirische Forschung (A16)

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die Zahl der Familien rückläufig ist. Es ist dabei nicht (nur) der demografische Wandel der für diese Veränderungen sorgt, sondern vielmehr der Wandel privater Lebensformen. Der Familiensektor schrumpft, weil einerseits das Elternpotenzial sinkt, andererseits Familiengründung nur eine Option im Lebensentwurf ist (wachsender Anteil Kinderloser) und nicht Familien mit vielen Kindern, sondern Ein-Kind-Familien der Regelfall sind.

Diese Entwicklung zeigt sich auch bei der Zahl der Familienhaushalte: In den kleinen und mittleren Kommunen der StädteRegion Aachen findet man „nur“ noch in rund jedem 3. Haushalt Kinder. Interkommunal treten dabei Unterschiede zu Tage. Wie deutlich sich zum Teil die Haushaltsstruktur ändert zeigt sich auch in der Bilanz der Kommunen im Sinne einer klassischen Gewinn-/Verlustrechnung. Gegenüber 2003 konnte keine Kommune den Anteil der Familienhaushalte ausbauen. Im Gegenteil, einige Kommunen müssen deutlich rückläufige Familienhaushaltszahlen erleben, bei anderen ist der Verlust noch geringfügig – aber er ist da.

Neben der sinkenden Zahl der Familienhaushalte, ist die Pluralisierung der Familienhaushalte eine weitere wichtige Entwicklung.



Neben das klassische Muster Ehepaar mit Kind, treten weitere Lebensformen, insbesondere die Gruppe der Alleinerziehenden. Ihr Anteil wächst kontinuierlich, landesweit ist mehr als jede 6. Familie eine Ein-Elternfamilie. Zugleich wird die Familienlandschaft bunter, es gibt einen zunehmenden Anteil von Familien mit Migrationshintergrund.

Parallel hierzu haben sich die Aufgaben von Familie verändert. Eine spätere Familiengründung sowie die gestiegene Lebenserwartung führt dazu, dass Familien vermehrt in Verantwortung für Kindererziehung wie auch in der Verantwortung für hilfe- bzw. pflegebedürftige Angehörige stehen. Gleichzeitig ist eigene Erwerbstätigkeit sowohl bei Männern als auch zunehmend bei Frauen selbstverständlicher Teil des eigenen Lebensentwurfs, ist im Zuge des Fachkräftemangels auch seitens der Wirtschaft gewünscht und trägt in Familien auch zum notwendigen Haushaltsbudget bei. Vereinbarkeit von Familie und Beruf bekommt so quantitativ wie qualitativ neue Komponenten, von der U3-Betreuung bis hin zur Pflegezeit.

Ebenfalls Kennzeichen der heutigen Familienlandschaft ist eine zu beobachtende soziale und zum Teil auch sozialräumliche Spaltung

in verschiedene Familienmilieus. Auf der einen Seite finden wir Familien mit guten Bildungsressourcen, in materiellem Wohlstand lebend – auf der anderen Seite stehen Familien, deren Situation in vielen Bereichen prekärer ist. Stichwort Teilhabe.

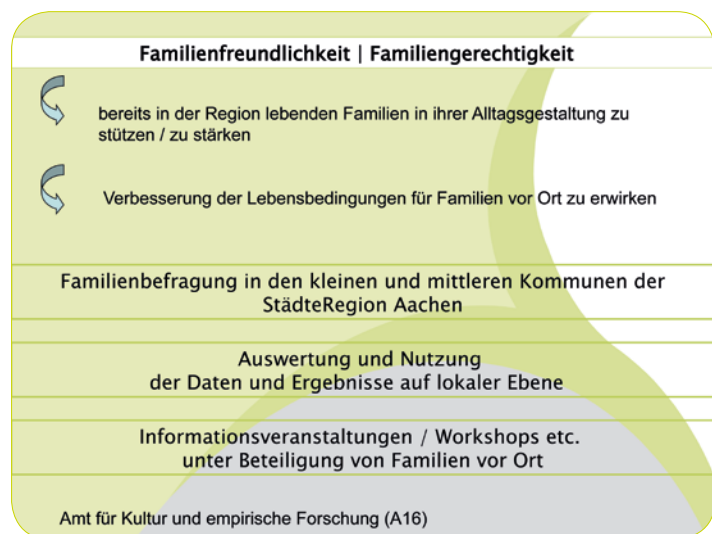
Bei aller Veränderung sind Familien aber vor allem auch eine „begehrte“ Zielgruppe geworden. Ihr Gewinnen im Sinne von Zuzug und ihr Halten ist für Regionen und Kommunen ein wichtiger Standortfaktor. (Stichwort: Fachkräfte, funktionierendes Gemeinwesen). Dies hat zu einem veränderten Verständnis von Familienförderung im Sinne von familiengerechten oder familienfreundlichen Angeboten und Strukturen geführt – wie sie hier in der Region ja zum Teil auch etabliert worden sind.

Indikatoren ob und wie attraktiv eine Region für Familien ist, sind nicht einfach zu generieren. Gerne werden Wanderungsgewinne bzw. -verluste einer Region oder einer Kommune hierfür herangezogen. Seit 2003 haben sich in den meisten Kommunen hier in der Region die Wanderungsgewinne deutlich abgeschwächt. Eine Tendenz, die sich angesichts eines schrumpfenden Familiensektors in

absehbarer Zeit nicht wieder grundsätzlich umzukehren verspricht. Für eine Region bedeutet daher familienfreundlich zu sein primär hier bereits lebende Familien in ihrer Alltagsgestaltung zu stützen bzw. zu stärken und eine Verbesserung der Lebensbedingungen für Familien vor Ort zu erwirken.

Weitere Ansatzpunkte hierfür zu finden, die den Realitäten der Familien hier vor Ort entsprechen – mit dieser Zielsetzung ist von der Städtereion Aachen eine repräsentative Familienbefragung initiiert worden, die vom Institut Faktor Familie aus Bochum durchgeführt und ausgewertet wurde.

Wie in der bisherigen Arbeit zum Bereich Demografie mit Kommunen und Akteuren vor Ort, möchten wir auch mit der Familienbefragung diese Zusammenarbeit fortsetzen. So können die Daten kommunenspezifisch unter bestimmten Fragestellungen aufgearbeitet werden. Gerne bieten wir auch wieder unsere Mitwirkung bei Informationsveranstaltungen, Workshops oder Werkstätten vor Ort an – wie wir dies ja auch im Bereich Demografie vor rund 2 Jahren in vielen Kommunen konkret und praktisch angegangen sind.





# Familienfreundlichkeit | Familiengerechtigkeit



Amt für Kultur und em



## Impulsvortrag 2: Ergebnisse der Familienbefragung StädteRegion Aachen

Dipl.-Soz. Wiss. Annika Lisakowski · Faktor Familie GmbH · Lokale Familienforschung und Familienpolitik



### Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012

Befragung zur Erforschung der Lebenslage und Zufriedenheit von Familien in den Kommunen Alsdorf, Baesweiler, Eschweiler, Herzogenrath, Monschau, Roetgen, Simmerath, Stolberg und Würselen der StädteRegion Aachen



Aachen, 18. September 2012

Dipl.-Soz. Wiss. Annika Lisakowski

Faktor Familie GmbH  
Lokale Familienforschung und Familienpolitik

### Schlaglichter aus folgenden Bereichen:

- Zusammensetzung der Stichprobe
- Soziodemografische Daten
- Finanzielle Situation der Familienhaushalte
- Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf
- Vereinbarkeit Familie & Beruf
- Stärken der StädteRegion und Ansatzpunkte für weitere Ausgestaltung des Handlungsfeldes



Familienbefragung StädteRegion Aachen 2012  
Zusammensetzung der Stichprobe



Familien in der Befragung	
versendete Fragebögen	7.544
Rücklauf (absolut)	2.706
Rücklauf (in Prozent)	36

	Anteil der Familien in der Befragung
Mutter Bezugsperson	75,0
mindestens ein Elternteil keine deutsche Staatsangehörigkeit	13,8
mindestens ein Elternteil Migrationshintergrund	22,9
Alleinerziehende	15,0
Kinderreiche Familien (drei und mehr Kinder unter 18 Jahren)	20,0

Anmerkung: Die Bezugsperson ist der Elternteil, welcher den Fragebogen ausgefüllt hat.

Familienbefragung StädteRegion Aachen 2012  
Soziodemographische Daten: Familienformen



**Familienformen in der StädteRegion:**

Haushaltsgröße aller Familien	4,0
der Familien ohne Migrationshintergrund	4,0
der Familien mit Migrationshintergrund	4,2
Zahl der Kinder unter 18 im Haushalt, insg. aller Familien	1,9
der Familien ohne Migrationshintergrund	1,9
der Familien mit Migrationshintergrund	2,0

**Kommunale Besonderheiten:**

**Kinderreiche Familien (4 Kinder und mehr):**  
Monschau (6,3 %) und Stolberg (5,3%)

**Mehrere Generationen unter einem Dach:**  
Aalsdorf (14,9%) und Baesweiler (12,1%)

**Ein-Eltern-Familien: auch in ländlichen Kommunen(8-15%)**

<b>Anzahl der Kinder unter 18 im Haushalt, insg.</b>	
1 Kind	33,8
2 Kinder	46,1
3 Kinder	15,9
4 Kinder und mehr	4,2
<b>Großeltern</b>	
in derselben Wohnung	1,0
im selben Haus	9,8
nein	89,2
<b>Familien, deren jüngstes Kind...alt ist</b>	
unter 3 Jahre	24,1
3 bis unter 6 Jahre	18,5
6 bis unter 10 Jahre	18,9
10 bis unter 14 Jahre	21,8
14 bis unter 18 Jahre	16,7
<b>Familienstand der Bezugsperson</b>	
verheiratet, zusammenlebend	79,4
verheiratet, getrennt lebend	3,7
ledig	6,4
geschieden	9,3
verwitwet	1,2
<b>Unverheiratete Eltern</b>	
mit Lebenspartner im Haushalt, insg.*	6,0
ohne Lebenspartner im Haushalt, insg.*	14,7

**Finanzielle Situation der Familienhaushalte:**

**Äquivalenzeinkommen**

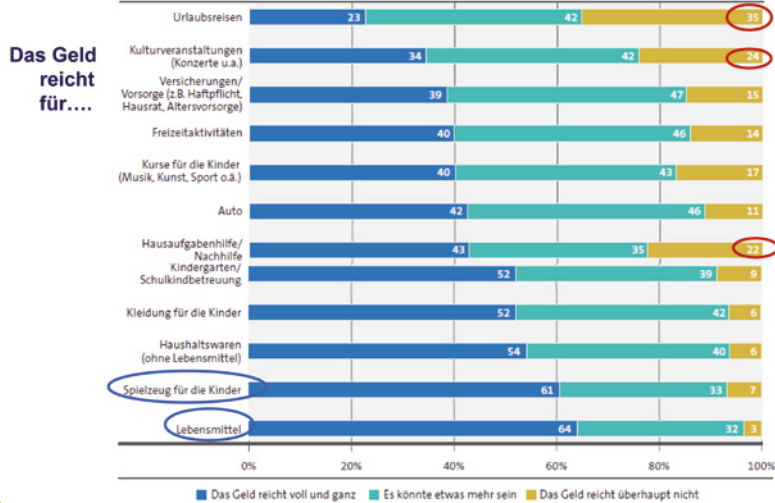
	unter 750 €	750 € bis unter 1.000 €	1.000 € bis unter 1.250 €	1.250 € bis unter 1.500 €	1.500 € und mehr	Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen
	Angaben in Prozent					
Alsdorf	33	27	17	12	11	973
Baesweiler	35	26	9	15	15	1.025
Eschweiler	27	20	17	16	20	1.110
Herzogenrath	23	23	16	16	23	1.164
Monschau	20	17	29	20	15	1.160
Roetgen	17	18	13	20	33	1.302
Simmerath	18	23	21	18	21	1.179
Stolberg	26	22	17	16	19	1.108
Würselen	19	25	16	12	28	1.229
<b>StädteRegion</b>	<b>26</b>	<b>23</b>	<b>17</b>	<b>15</b>	<b>20</b>	<b>1.120</b>

**Äquivalenzeinkommen –  
Bedarfsgewichtung nach alter OECD-Skala**

Die Einkommen von Haushalten und Familien unterschiedlicher Größe und Zusammensetzungen sind nicht direkt miteinander vergleichbar. Der Bedarf an Einkommen in größeren Familien steigt zwar mit der Zahl der Familienmitglieder, aber keinesfalls proportional. Deshalb werden in der Armutsforschung so genannte bedarfs- bzw. äquivalenzgewichtete Pro-Kopf-Einkommen betrachtet, die zum einen die unterschiedlichen Haushaltsgrößen vergleichbar machen und gleichzeitig die Einsparungen berücksichtigen, die in größeren Familien möglich sind. Hierfür wird eine theoretische „bedarfsgewichtete Familiengröße“ ermittelt, die bei größeren Haushalten immer unter der tatsächlichen Größe des Haushalts liegt, durch die das tatsächliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen geteilt wird. Diese bedarfsgewichteten Einkommen werden als „Äquivalenzeinkommen“ bezeichnet.

Für die Berechnung wird auf die alte OECD-Skala zurückgegriffen, die auch in der Sozialberichterstattung des Landes NRW Anwendung findet. Nach der alten OECD-Skala wird der ersten erwachsenen Person im Haushalt das Gewicht 1 zugewiesen. Jede weitere Person im Haushalt im Alter von 14 Jahren und älter erhält das Gewicht 0,7; jüngeren Haushaltsmitgliedern unter 14 Jahren wird ein Gewicht von 0,5 zugewiesen. Somit ergibt sich für einen Ein-Personen-Haushalt ein Gewicht von 1. Um das gleiche Wohlstandsniveau wie ein Single zu erreichen, benötigt also ein Paar ohne Kinder ein Haushaltseinkommen, welches 1,7-mal so hoch ist (1 + 0,7); für ein Ehepaar mit zwei Kindern unter 14 Jahren wird ein 2,7-mal (1 + 0,7 + 0,5 + 0,5) so großes Haushaltseinkommen benötigt, um den gleichen Lebensstandard zu erhalten.

**Finanzielle Situation der Familienhaushalte:**



**Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf**

**Besonders von problematischer finanziellen Situation betroffen:**  
**Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund, kinderreiche Familien**  
**= Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf**

**Besonderer Unterstützungsbedarf – Was heißt das?**

**Besondere Familien- und Lebenssituation**



**Besondere Anforderungen und Belastungen im Familienalltag**

**Alleinerziehende: keine Unterstützung durch Partner**

**Kinderreiche Familien: hoher Organisationsaufwand, vielfältige Anforderungen**

**Migrantenfamilien: kulturelle Anforderungen, Sprach- & Integrationsprobleme**



**Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf**

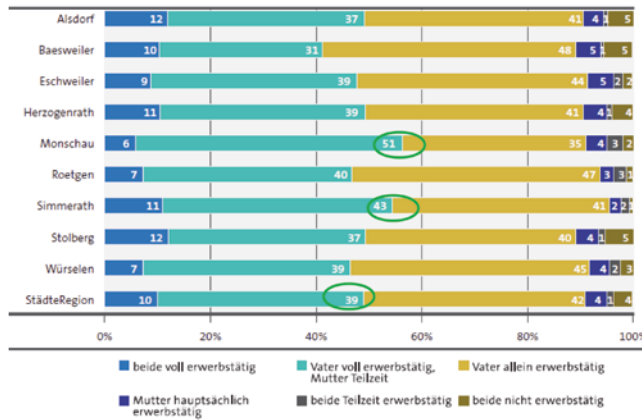
**Wo leben Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf?**

	Familien mit Migrationshintergrund		kinderreiche Familien		Alleinerziehende	
	% der Familien	% der Kinder	% der Familien	% der Kinder	% der Familien	% der Kinder
<b>Familien aus...</b>						
Alsdorf	30	31	20	34	16	16
Baesweiler	34	36	19	32	16	13
Eschweiler	24	26	18	31	15	14
Herzogenrath	20	22	20	34	12	11
Monschau	13	11	28	46	17	15
Roetgen	12	11	19	32	8	10
Simmerath	9	8	26	42	12	9
Stolberg	25	27	22	38	15	13
Würselen	23	24	16	29	15	13
<b>StädteRegion</b>	<b>23</b>	<b>24</b>	<b>20</b>	<b>34</b>	<b>15</b>	<b>13</b>

**Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf**

	Familien insgesamt		Familien mit Migrationshintergrund		kinderreiche Familien		Alleinerziehende	
	ja	kenne ich nicht	ja	kenne ich nicht	ja	kenne ich nicht	ja	kenne ich nicht
Angaben in Prozent								
Bundesagentur für Arbeit	23	2	29	5	25	3	41	1
ARGE/Jobcenter Aachen	19	2	26	5	24	3	47	1
Jugendamt	17	2	13	6	23	3	46	1
Schulamt	7	3	9	6	11	4	12	2
Sozialamt	3	3	5	6	5	3	10	3
Wohnungsamt	9	2	13	5	16	3	29	2
Mietrechtsberatung	2	3	3	7	3	5	3	4
Pflegeberatung	3	3	2	7	3	6	4	4
Schuldnerberatung	3	3	4	6	6	4	11	3
Schwangerschaftskonfliktberatung	2	3	2	6	3	4	4	4
Sucht- und Drogenberatung	1	3	1	5	1	3	1	3
Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche	11	3	7	5	17	4	22	3
Sozialpädagogische Familienhilfe	6	4	5	7	9	5	15	2
Bewährungshilfe/Jugendgerichtshilfe	1	3	1	7	1	4	2	3
Kindertherapeut	12	3	10	6	16	4	21	2
Tafeln/Tische (Versorgung mit Lebensmitteln)	3	3	4	6	6	4	9	3

**Vereinbarkeit Familie und Beruf**



Alleinerziehende:

36 % nicht erwerbstätig

38 % Teilzeit erwerbstätig

26 % Vollzeit erwerbstätig

**Erwerbswünsche und Gründe für eingeschränkte Erwerbstätigkeit bei Müttern**

	Erwerbswunsch von Müttern*	Gründe für eingeschränkte Erwerbstätigkeit			
		Finde keine passende Arbeit	Fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuung	Persönliche, familiäre Gründe	sonstige Gründe
Angaben in Prozent					
<b>Familien in der Stadt/Gemeinde...</b>					
Alsdorf	56	31	35	20	14
Baesweiler	46	49	20	23	8
Eschweiler	47	33	31	31	5
Herzogenrath	47	28	29	34	9
Monschau	34	41	24	29	6
Roetgen	37	36	29	25	11
Simmerath	43	22	29	33	16
Stolberg	46	31	28	28	14
Würselen	42	26	42	24	9
<b>Familienhaushalte</b>					
ohne Migrationshintergrund	44	29	31	29	11
mit Migrationshintergrund	55	41	30	23	7
<b>Kinderanzahl</b>					
ein Kind unter 18	41	39	26	24	10
zwei Kinder unter 18	49	30	33	27	11
drei und mehr Kinder unter 18	47	29	31	32	8
<b>Paare</b>					
Alleinerziehende	43	32	30	28	9
Mutter ... erwerbstätig	69	30	33	23	13
<b>Mutter ... erwerbstätig</b>					
Teilzeit	31	28	34	30	8
nicht erwerbstätig	59	34	29	26	11
<b>Familien insgesamt</b>					
	46	32	31	27	10

Familienbefragung StädteRegion Aachen 2012  
**Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Einschätzungen**

Familie und Beruf lassen sich...	gut vereinbaren	mit viel Energie und Geschick vereinbaren	kaum oder gar nicht vereinbaren
	Angaben in Prozent		
<b>Kinderanzahl</b>			
ein Kind unter 18	45	45	10
zwei Kinder unter 18	38	52	11
drei und mehr Kinder unter 18	34	51	11
<b>Paare,</b>			
beide erwerbstätig	36	60	4
nur eine/r erwerbstätig	46	37	17
<b>Alleinerziehende,</b>			
erwerbstätig	26	65	9
nicht erwerbstätig	23	41	35
<b>Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist</b>			
unter 3 Jahre	33	53	14
3 bis unter 6 Jahre	34	55	12
6 bis unter 10 Jahre	34	55	12
10 bis unter 14 Jahre	42	47	10
14 bis unter 18 Jahre	57	37	7
<b>Bildungsstatus des Haushalts</b>			
niedrige Qualifikation	47	37	16
mittlere Qualifikation	44	44	12
höhere Qualifikation	35	54	10
höchste Qualifikation	36	55	9
<b>Familien insgesamt</b>	39	50	11

Familienbefragung StädteRegion Aachen 2012  
**Vereinbarkeit von Familie und Beruf**

**Gründe für eine schlechte Vereinbarkeit von Familie und Beruf**

	Familien insgesamt	Paare, beide Elternteile erwerbstätig	Alleinerziehende	Familien mit unter dreijährigen Kindern
	Angaben in Prozent			
Gemeinsame Familienzeit fehlt	59	57	56	55
Kinder kommen zu kurz	53	49	61	50
Hohe Flexibilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes	49	46	54	48
Familienunfreundliche Arbeitszeiten (z.B. Schichtdienst, Überstunden)	45	39	49	46
Hausarbeit nimmt zu viel Zeit in Anspruch	38	44	37	35
Außerhäusliche Kinderbetreuung zu teuer	28	25	31	34
Keine Flexibilität von Arbeitgeberseite (z.B. keine Teilzeitarbeit, Heimarbeit)	27	17	31	32
Außerhäusliche Kinderbetreuung unzureichend	21	21	22	25

Anmerkung: Nur Familien, die Beruf und Familie «mit viel Energie und Geschick» oder «kaum oder gar nicht vereinbaren» können.

**Vereinbarkeit Familie und Beruf**

**21% der Familien unterliegen der Doppelbelastung durch Pflege und Unterstützung Angehöriger!**

Wer wird gepflegt?	Im eigenen Haushalt	Außerhalb des eigenen Haushalts
	Angaben in Prozent	
Eigenes Kind	4	0
Partner/in	1	0
Familienangehöriger	1	12
Sonstige Personen	0	2
<b>Insgesamt</b>	<b>6</b>	<b>15</b>

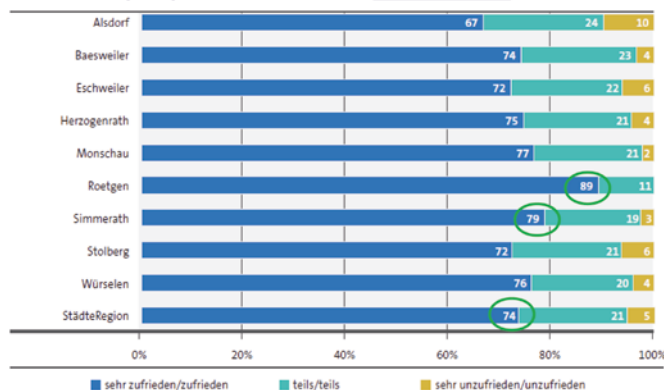
**Vereinbarkeit Familie und Beruf**

**Probleme bei der Bildung und Betreuung von Kindern im Alter...**

- **unter 3 Jahre:** Fehlende und zu teure Betreuungsmöglichkeiten großes Problem  
-> 60% haben (wahrscheinlich) Betreuungsbedarf
- **3 bis unter 6 Jahre:** Ungünstige Öffnungszeiten  
Schließzeiten in den Ferien
- **6 bis unter 10 Jahre:** Kosten für Schulmaterial, OGS, Unternehmungen der Schule  
Schließzeiten in den Ferien  
unregelmäßige Unterrichtszeiten
- **Ab 10 Jahre:** fehlende Ausbildungsplätze nach Schulabschluss  
langer Schulweg  
Kosten für Schulmaterial & Unternehmungen  
unregelmäßige Unterrichtszeiten

**Stärken der StädteRegion I**

Durchschnittlich sind 84% aller Familien (sehr) zufrieden mit ihrer Wohnung, 74% sind auch (sehr) zufrieden mit ihrem Wohnumfeld:



**Stärken der StädteRegion: Ansatzpunkte**

**Mängel im Wohnumfeld**

Mangel	StädteRegion
Es gibt keinen Platz, wo ältere Kinder und Jugendliche sich treffen können	52
Es gibt zu wenig Freizeitangebote bzw. -einrichtungen für Kinder	48
Es gibt zu wenig Freizeitangebote für Erwachsene	43
Es gibt viel Verkehr, Kinder können nicht alleine raus	30
Die Einkaufsmöglichkeiten sind schlecht	21
Es gibt keinen Spielplatz (für kleine Kinder)	23
Der Ruf der Gegend ist schlecht	12
Es gibt kaum bzw. keine Grünflächen	12
Die Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist schlecht	24

**Fehlende Plätze für Jugendliche**

-- Alsdorf, Simmerath, Stolberg  
++ Würselen, Baesweiler, Herzogenrath

**Fehlende Freizeiteinrichtungen für Kinder**

-- Alsdorf, Monschau, Stolberg  
++ Baesweiler, Herzogenrath, Würselen

**Zu hohe Verkehrsbelastung**

-- Baesweiler, Stolberg, Würselen  
++ Monschau, Roetgen, Simmerath

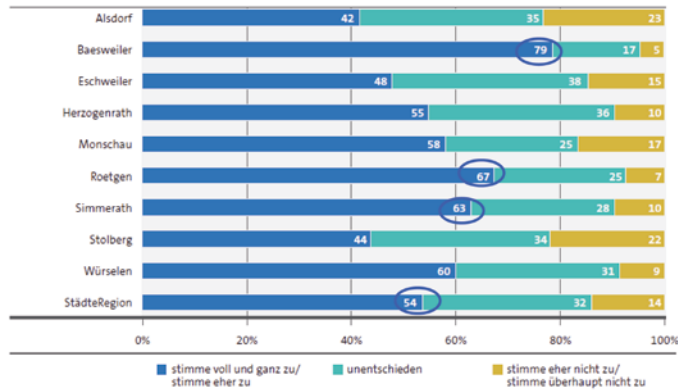
**Schlechte ÖPNV-Anbindung**

-- Monschau, Simmerath  
++ Alsdorf, Herzogenrath, Eschweiler und Würselen



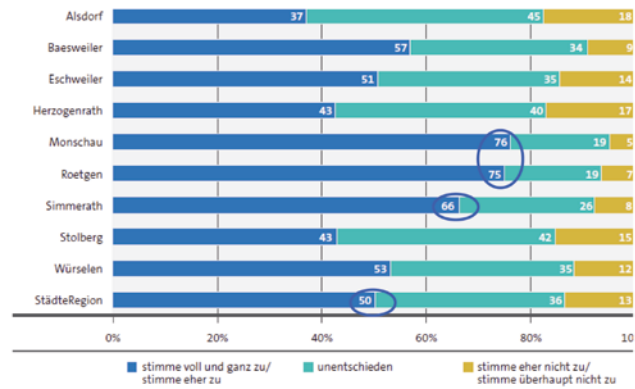
**Stärken der StädteRegion II**

„Die Stadt/Gemeinde, in der ich lebe, ist kinderfreundlich“



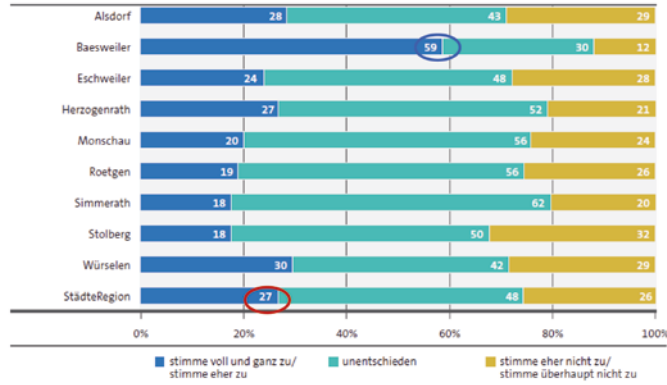
**Stärken der StädteRegion II**

„In meiner Stadt/Gemeinde gibt es ein für Familien attraktives Vereinsleben“



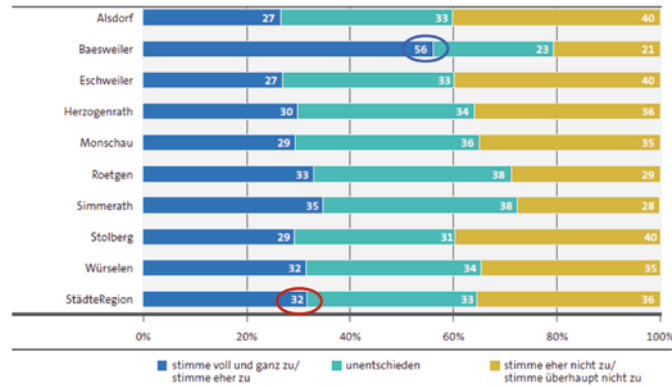
**Stärken der StädteRegion: Ansatzpunkte**

**„Bei der Stadtplanung werden die Bedürfnisse von Familien ausreichend berücksichtigt“**



**Stärken der StädteRegion: Ansatzpunkte**

**„Ich fühle mich über familienspezifische Angebote in meiner Stadt/Gemeinde gut informiert“**



**Stärken der StädteRegion: Ansatzpunkte**

**Betreuung für unter Dreijährige: bei 61% besteht (vermutlich) Betreuungsbedarf, davon haben nur 21% bereits eine Zusage. Keinen Bedarf haben 39% der Eltern.**

	Nein, benötige ich nicht	Ja, ich habe bereits eine Zusage	Ja, ich stehe bereits auf der Warteliste	Ja, ich habe mich aber noch nicht angemeldet	Kann ich (noch) nicht abschätzen
Angaben in Prozent					
Alsdorf	42	23	17	13	5
Baesweiler	38	26	11	9	17
Eschweiler	40	19	17	16	9
Herzogenrath	28	23	18	15	15
Monschau	29	24	12	24	12
Roetgen	41	9	18	18	13
Simmerath	38	23	15	4	19
Stolberg	44	16	17	16	7
Würselen	41	27	13	12	8
<b>StädteRegion</b>	<b>39</b>	<b>21</b>	<b>16</b>	<b>13</b>	<b>11</b>

**Vielen Dank  
für Ihre Aufmerksamkeit!**

Informationen zur kommunalen  
Familienberichterstattung:

[www.faktor-familie.de](http://www.faktor-familie.de)

Faktor Familie GmbH  
Lokale Familienforschung und Familienpolitik  
Im Lottental 38  
44801 Bochum

Telefon: 0234/32 28727

## Impressionen aus der Talkrunde



**Ralf Kahlen**, 1. Beigeordneter der Stadt Alsdorf.  
*Alsdorf setzt mit seinem Leitbild „Stadt Alsdorf 2021 – Die Familienstadt“ auf Standortfaktoren, die die Stadt attraktiv für junge Familien machen und will diese ausbauen.*



**Ulla Komes**, Architektin  
*Familiengerechtes Wohnen muss sich auf veränderte Familienformen beziehen, zukünftig verstärkt daher Einbezug unterschiedlicher Generationen (Alt & Jung) sowie Berücksichtigung von Lebensmodellen wie bspw. Wahlfamilien.*



**Stefan Reinke**, Vater eines einjährigen Kindes, z. Zt. in Elternzeit.  
*Für eine verstärkte Inanspruchnahme der Elternzeit durch Väter ist die Akzeptanz seitens des Arbeitgebers wichtiges Kriterium. Hier hat der Öffentliche Dienst eine Vorbildfunktion, die zeigt, dass Familientätigkeit und Führungsverantwortung sich nicht ausschließen.*



**Sandra Thomaßen**, Projektleiterin St. Gobain Sekurit  
*Vereinbarkeit von Beruf und Familie als fester Bestandteil der Unternehmenskultur. Hochaktuelle Themen im Unternehmen sind die mögliche Betreuung von Kindern unter 3 Jahren sowie die Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Pflege.*

# 3. HAUPTTEIL II: Workshops

## Workshop 1

### Von Daten zu Taten: Wege zu (mehr) Familienfreundlichkeit

Im Zuge des demografischen Wandels wird Familienfreundlichkeit mehr und mehr zu einem Standortfaktor für Städte und Gemeinden und erfährt als Zielsetzung große Zustimmung. Dennoch wird vielerorts (noch) zu wenig verwirklicht.

Was sind zentrale Handlungsfelder von Familienfreundlichkeit, die im Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure gemeinsam gestaltet werden können? Welche geeigneten Strategien und Instrumente gibt es und wie können bedarfsgerechte familienfreundliche Rahmenbedingungen vor Ort geschaffen werden? Diesen und anderen Fragen wurde im Workshop anhand ausgewählter Praxis- und Methodenbeispiele nachgegangen.

#### Dokumentation:

- Vortrag (ausgewählte Folien)
- Diskussion & Ergebnisse



#### Impulsreferat und Moderation:

##### Erich Stutzer

Dipl. Volkswirt und Soziologe, unterstützt und berät in seiner Funktion als Leiter der Familienforschungseinrichtung (FAFO) in Baden-Württemberg u. a. Kommunen seit vielen Jahren auf dem Weg zur Familienfreundlichkeit.

### Familienfreundlichkeit

Die Ergebnisse der städteregionalen Familienbefragung zeigen, dass es aus Sicht der hier lebenden Familien noch Ansatzpunkte für eine Verbesserung der Lebensbedingungen gibt. Im Workshop wurde ein Aktionsplan mit 10 Handlungsfeldern vorgestellt, der als Handreichung für Kommunen fungieren kann.





## Demografischer Wandel – Chancen und Herausforderungen für Kommunen

## Gliederung

- Weniger, älter, bunter –  
Schlaglichter auf die demografischen und gesellschaftlichen Herausforderungen
- Zukunftswerkstätten Familienfreundliche Kommune –  
Ergebnisse und Erfahrungen

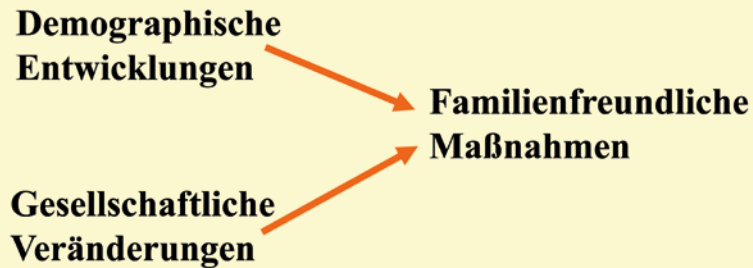


## Demografischer Wandel heißt ...

- Zunahme der über 60-Jährigen
- Besonders starke Zunahme der Hochbetagten
- Tendenzielle Abnahme der Kinderzahl und der Berufstätigen
- Weniger Menschen, die mit Kindern zusammenleben
- Mehr erwerbstätige Mütter
- Ungleiche Bevölkerungsentwicklungen
- Trend zum Stadtwohnen



## **Herausforderungen für eine nachhaltige kommunale Entwicklung**



### **Die Herausforderung**

**Angesichts des demografischen und gesellschaftlichen Wandels gewinnt Kinder- und Familienfreundlichkeit in den Kommunen stark an Bedeutung.**

**Die Lebensbedingungen von Familien lassen sich vor Ort letztlich nur dann nachhaltig verbessern, wenn die Kommunen, Kirchen, Unternehmen, Verbände, Vereine und Bürgerschaft ihre Kräfte bündeln und effektiv zusammenarbeiten.**

**Familienfreundlichkeit braucht eine breite Basis an Know-how und rege Beteiligung der Familien vor Ort.**

## Vorteile im Wettbewerb der Regionen werden Regionen haben

- die attraktiv für Unternehmen sind
- die familien- und kinderfreundlich sind

## Der Regelkreis erfolgreicher Veränderung



## Die „Handreichung Familienfreundliche Kommune“

- Arbeitshilfe für die Kommunalverwaltung
- Erfassung der IST-Situation über neun Handlungsfelder
- Vorgabe von Entwicklungszielen, Prioritäten und Zeitschiene ist möglich
- Anregungscharakter
- Ergebnis einer Kooperation von Familienforschung, Kommunalverband für Jugend und Soziales & Vertretern der lokalen Bündnisse für Familie BW
- mit dem Gemeinde-, Städte- und Landkreistag Baden-Württemberg abgestimmt

Weitere Informationen:  
[www.familienfreundliche-kommune.de](http://www.familienfreundliche-kommune.de)



## Handlungsfelder für mehr Familienfreundlichkeit



# Handlungsfeld Kommune, Verwaltung und Vernetzung

## 1. Kommune, Verwaltung und Vernetzung

### 1.A Strukturfragen für Rat und Verwaltung

- 1.A.1 Leitbild / familienfreundliches Gesamtkonzept
- 1.A.2 Familienfreundlichkeit als kommunale Aufgabe
- 1.A.3 Entwicklung der Familienfreundlichkeit
- 1.A.4 Zentrale Anlaufstelle für Familien
- 1.A.5 Beteiligung von jungen Menschen und Familien
- 1.A.6 Bürgerschaftliches / Freiwilliges Engagement

### 1.B Informationsservice für Familien

- 1.B.1 Familienfreundlichkeit als Standortfaktor
- 1.B.2 Informationen für Familien

### 1.C Angebote und Leistungen für Familien

- 1.C.1 Wertschätzung für Familien
- 1.C.2 Familienfreundliche Zugänge und Besuchsmöglichkeiten
- 1.C.3 Familienfreundliche kommunale Sprechzeiten
- 1.C.4 Kindersprechstunde im Rathaus
- 1.C.5 Familienermäßigungen

### 1.D Prozess für Nachhaltigkeit und Vernetzung

- 1.D.1 Prüfverfahren zur Familienverträglichkeit
- 1.D.2 Über-/regionaler Vergleich und Interkommunale Zusammenarbeit
- 1.D.3 Bewältigung des Demografischen Wandels
- 1.D.4 Strategieziele Nachhaltigkeit und Vernetzung



# HF1: Kommune, Verwaltung, Vernetzung

## 1.2 Familienfreundlichkeit als kommunale Aufgabe

	Ist-Situation		Zieldefinition
	ja	nein	
Ist Familienfreundlichkeit als Querschnittsaufgabe im Aufgabengliederungsplan / in der Zuständigkeitsordnung der Kommune verankert?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

## 1.3 Entwicklung der Familienfreundlichkeit

	Ist-Situation		Zieldefinition
	ja	nein	
Gibt es in der Kommune ein die Verwaltung übergreifendes Gremium zur lokalen Vernetzung für Familienfreundlichkeit (z.B. Lokales Bündnis für Familie, Runder Tisch) ...			
a) unter Mitgliedschaft der Kommune?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
b) koordiniert durch eine nicht kommunale Organisation?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
c) gesteuert durch die Kommune?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

## 1.4 Zentrale Anlaufstelle für Familien

	Ist-Situation		Zieldefinition
	ja	nein	
Gibt es in der Kommune eine zentrale Anlaufstelle, bei der sich Familien informieren können und selbstorganisierte Aktivitäten unterstützt werden?			
a) im Rathaus (z.B. Bürgerbüro, Familienbüro)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
b) außerhalb der Kommunalverwaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

## 1.5 Beteiligung von jungen Menschen und Familien

	Ist-Situation		Zieldefinition
	ja	nein	
Macht die Kommune jungen Menschen und Familien regelmäßig konkrete Beteiligungsangebote wie z.B. ...			
a) Zukunftswerkstatt / Familienforum?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
b) Jugendgemeinderat?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
c) Migrations-/ Integrationsbeirat?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
d) Kinder-/ Jugendforum?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
e) Kinderversammlung (analog Bürgerversammlung)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
f) Beirat / Sprechstunde für Menschen mit Behinderung?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

## HF5: Vereinbarkeit von Beruf und Familie

### 5.14 Angebote zur Kinderbetreuung

Macht / vermittelt die Kommunalverwaltung ihren Beschäftigten Angebote zur Kinderbetreuung?	Ist-Situation		Zieldefinition
	ja	nein	
a) Babysitter abrufbar	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
b) Betriebskindertagesstätte oder Belegplätze in Kindertageseinrichtungen am Ort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
c) Betreuungsvereinbarung über Tagesmütter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
d) Ferienbetreuungsangebote (mind. Sommerferien)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
e) Zuschüsse zur Kinderbetreuung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
f) Sonstiges (lokaler Bedarf / lokales Angebot)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

## HF9: Älter werden in der Kommune

### 9.2 Beteiligungs- und Aktivierungsmöglichkeiten für Senioren

	Ist-Situation		Zieldefinition
	ja	nein	
a) Ist die Beteiligung von Senioren an den sie betreffenden kommunalpolitischen und sonstigen Entscheidungen in der Kommune verankert, z.B. in Form ... – eines Seniorenrats/-beirats? – eines Seniorenforums? – einer sonstigen Beteiligungsmöglichkeit?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
b) Regt die Kommune ältere Menschen dazu an, sich mit ihren Kompetenzen aktiv zu engagieren?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

### 9.4 Information über Angebote und Leistungen für Senioren

Werden die Angebote und Leistungen zum Thema „Älter werden in der Kommune“ ...	Ist-Situation		Zieldefinition
	ja	nein	
a) in einer für ältere Menschen gut lesbaren Broschüre veröffentlicht und an zentraler Stelle angeboten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
b) auf der Webseite der Kommune aktuell veröffentlicht und fortgeschrieben?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

## Die Zukunftswerkstätten Familienfreundliche Kommune als Beteiligungsverfahren

### Das Ziel

- Ein schlüssiges und praxistaugliches Handlungskonzept entwickeln, mit dem sich Familienfreundlichkeit erfolgreich umsetzen lässt
- Bündelung aller Kräfte und Aktivierung von bürgerschaftlichem Engagement, Beteiligung von Familien und örtlichen Fachleuten
- Pragmatische und effiziente Arbeitsweise, um zügig zu sichtbaren Resultaten zu kommen
- Würdigung und Anerkennung der Kommunen und ihrer engagierten Bürger/innen



### Die Strategie

1. Zukunftswerkstatt als örtliche Auftaktveranstaltung und Ideenschmiede
2. Erstellung des Handlungskonzepts, und Beschluss im Gemeinderat
3. Umsetzung mit allen Kräften und beteiligten Kooperationspartnern, regionaler Erfahrungsaustausch
4. Bilanzierung und Auszeichnung der Umsetzungsfortschritte (Bilanz-Workshop, Zertifizierung)

## Das Verfahren der Zukunftswerkstätten

- Mandat des Gemeinderats
- Zukunftswerkstatt zur Bürgerbeteiligung, um neue Ideen und Aktive zu gewinnen
- Dokumentation aller Ideen und Vorschläge
- Ausarbeitung der Ideen und Vorschläge zu einem schlüssigen Handlungskonzept
- Beratung und Beschluss des Gemeinderats
- Umsetzung mit den Kooperationspartnern und bürgerschaftlichem Engagement

## Programm Zukunftswerkstatt

- 10:00 Begrüßung und Einführung
- 10:15 Ausgangssituation: Stärken, Schwächen, Ideen
- 11:45 Reise in die Zukunft: Familien im Jahr 2020  
(Arbeitsgruppen A-D)
- 13:00 Mittagspause und Imbiss
- 13:45 Werkstätten: Die nächsten Schritte  
(Arbeitsgruppen A-D)
- 15:15 Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen
- 15:45 Ausblick auf das weitere Vorgehen

### Ausgangssituation: Stärken, Schwächen, Ideen

1. Was ist **familienfreundlich**?
2. Was ist **nicht familienfreundlich**?
3. Welche **Ideen** gibt es, damit die Gemeinde für Familien, Jung & Alt noch attraktiver wird?

## **Reise in die Zukunft:** **Kinder und Familien ..... 2020**

Vier Journalistengruppen berichten:

- |   |                     |
|---|---------------------|
| <b>A</b> Kinder und Jugendliche – Betreuung, Bildung, Schule                    | Fr. XXX,<br>Fr. XXX |
| <b>B</b> Generationenübergreifende Zusammenarbeit                               | Fr. XXX,<br>Fr. XXX |
| <b>C</b> Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Familienfreundlicher Arbeitgeber | Fr. XXX,<br>Fr. XXX |
| <b>D</b> Lebensqualität – Familienfreundliches Lebensumfeld                     | Fr. XXX,<br>Fr. XXX |

## **Werkstätten zur Familienfreundlichkeit:** **Die nächsten Schritte**

- 1.** Was sind die wichtigsten nächsten Schritte und Maßnahmen in Richtung Familienfreundlichkeit?
- 2.** Wer soll das leisten? Und von wem kann Unterstützung kommen?
- 3.** Welche Schritte und Maßnahmen davon sind besonders vordringlich?

## Handlungsfelder und mögliche Maßnahmen

### Handlungsfelder u.a.

- Örtliche und überörtliche Strategie, Vernetzung und Bürgerbeteiligung
- Kinderbetreuung, Bildung und Erziehung
- Bildungslandschaft, lebenslanges Lernen
- Vereinbarkeit von Beruf & Familie
- Integration und interkulturelle Kompetenz
- Älter werden in der Kommune, Zusammenleben der Generationen
- Gesundheitsförderung
- Wohnen, Mobilität, Nahversorgung
- Nachhaltige Kommunalfinanzen



### Mögliche Maßnahmen u.a.

- ▶ Strategisches Leitbild „Demografie“
- ▶ GenerationenBüro, FamilienWegweiser
- ▶ BürgerNetzwerk, GenerationenNetzwerk
- ▶ U3-/ Schulkind-/ Ferienbetreuung
- ▶ Sicherung des Schulstandortes mit den Nachbargemeinden
- ▶ Besuchsdienste für Familien, Sprachcafé für ausländische Frauen
- ▶ Mehr-Generationen-Treff, Bürgertreff
- ▶ Paten- und Mentorenschaften, Helferbörsen „Alt hilft Jung, Jung hilft Alt“
- ▶ Fahrdienste, Bürgerbus, Barrierefreiheit
- ▶ Bürgerhaushalt, Bürgerstiftung u.a.m.

## Beispielhafte Maßnahmen (Auswahl)

- Ausbau von Betreuungsgruppen für unter 3-Jährige
- Ausweitung der Betreuungszeiten in Kindergarten und Grundschule, Ausweitung der Ferienbetreuung
- Förderung und Vermittlung von Tagespflege
- Pädagogische Konzepte für die Tagesbetreuung verschiedener Altersgruppen
- Integration körperbehinderter Kinder in den Kindergarten
- Sprachförderung im Kindergarten
- Ausbau von Ganztagesangeboten an den Schulen, Bau einer Ganztagesgrundschule
- Konzeption von „Lokalen Bildungslandschaften“
- Schulsozialarbeit
- Förderverein für Kinder- und Jugendbildung
- Jugendtreff, Jugendforum
- Abenteuer-Spielplatz, Wasser-Spielplatz mit gemeinsamer Bauaktion





## Beispielhafte Maßnahmen (Auswahl)

- Begegnung und Patenschaften für Alt & Jung, Vorleseprojekt durch Senioren, Training zum Berufseinstieg
- Talent- und Helferbörsen: „Bürger helfen Bürgern“/ „Alt hilft Jung, Jung hilft Alt“, Mitfahrbörse, Taschengeldbörse
- Bürgerverein, Bürgernetzwerk, Bürgerstiftung
- Bürgeranregungen für Pflegeheim, Betreutes Wohnen, Mehrgenerationenwohnen
- Familienzentrum, Mehrgenerationentreff, Bürgertreff
- Sprachcafé für ausländische Frauen
- Familienbildung, „Elternschule“, Familienfreizeiten
- Teilhabe von Familien: Familienpass, Bildungsgutscheine
- Gesundheitsförderung: „Walking Bus“ für Schulkinder
- Familieninformationszentrum, Familienbüro, Wegweiser
- Verbesserungen der Verkehrssicherheit, Barrierefreiheit
- Gestaltung der Ortsmitte, Verbesserung der Aufenthaltsqualität, Verkehrsberuhigung



## Erfahrungen aus den Zukunftswerkstätten

- 50 Zukunftswerkstätten, ca. 300 umgesetzte Maßnahmen; je Zukunftswerkstatt rund 6 substanzielle Maßnahmen sind ein guter Erfolg, aber nicht alles konnte umgesetzt werden
- Koordination der Umsetzung: Häufig wird noch zu wenig delegiert, zu wenig Beteiligung organisiert
- Gute Erfahrungen mit Koordinatoren-Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen
- Themenspektrum wird breiter: Älterwerden/ Gesundheit, Bildungslandschaft/ Inklusion, Abwanderung/ Infrastruktur
- Oftmals ist zu wenig Zeit für langfristige strategische Überlegungen, kurzfristige Projekte dominieren
- Eine regelmäßige Bilanz der Aktivitäten ist wichtig, um festzustellen, ob die anvisierten Ziele erreicht wurden
- Besonders für kleine Gemeinden ist interkommunale Zusammenarbeit interessant (z.B. Schulstandorte, Nahverkehr), hier auch die Kreise stärker einbeziehen
- Erfolgreiche Kooperation braucht Motivation und Anerkennung: öffentliche Würdigung oder Gütesiegel?



## Voraussetzungen

Die „Zukunftswerkstatt Familienfreundliche Kommune“ ist als Verfahren geeignet, ...

- wenn die Gemeinde und der Gemeinderat Kinder- und Familienfreundlichkeit als hohe Priorität ansehen und neue Maßnahmen umsetzen wollen
- wenn Kinder- und Familienfreundlichkeit in der Gemeinde Chefsache ist
- wenn die Bürgerschaft und Bündnispartner aktiviert werden sollen, ihre Ideen und ihr Engagement in die familienfreundliche Gemeindeentwicklung einzubringen
- wenn das Thema Kinder- und Familienfreundlichkeit möglichst breit angegangen werden soll und alle Handlungsfelder der Gemeindeentwicklung einbezogen werden sollen
- wenn die familienfreundlichen Aktivitäten vor Ort gebündelt werden sollen
- wenn nicht zu viel Bürgerbeteiligung gleichzeitig läuft (erst Vorangegangenes abschließen und umsetzen)
- wenn die Gemeinde geklärt hat, wer die Koordination des Gesamtverfahrens übernimmt.

## Bilanz ziehen mit der Handreichung



## Diskussion und Ergebnisse in Workshop 1

Im Anschluss an die Präsentation diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer darüber, welche Herausforderung/welches Angebot für Sie/Ihre Kommune von besonderer Bedeutung sei. Hierbei wurde ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, wo dringender Handlungsbedarf für mehr Familienfreundlichkeit gesehen wurde und wo es aus Sicht der Anwesenden wichtig sei tätig zu werden.

Im Einzelnen wurden folgende Handlungsfelder zusammengetragen:

- **Kindergärten/Tagesmütter**
- **Vernetzung**
- **Förderung des bürgerschaftlichen Engagements (Jung und Alt)**
- **Jugendliche**
- **Schulkonzepte**

Daraufhin wurden 2 Gruppen gebildet, die sich mit jeweils einem Thema intensiv auseinandersetzen und evtl. Handlungskonzepte diskutierten. Es wurden folgende Themenbereiche ausgewählt:

- 1. Förderung des bürgerschaftlichen Engagements (Jung und Alt)**
- 2. Jugendliche**

Hierzu wurden im Einzelnen folgende Ergebnisse erarbeitet:

### **1. Förderung des bürgerschaftlichen Engagements (Jung und Alt)**

Als erster Schritt wurde zunächst von allen Anwesenden darauf hingewiesen, dass das bürgerschaftliche Engagement gefördert werden muss.

Um dies zu verwirklichen müssen Vereine, Verbände, Kirchen etc. angesprochen werden. Hierbei ist es von großer Bedeutung vor Ort in die Ortsteile zu gehen und die Menschen in den Stadtteilen konkret anzusprechen, da dort das bürgerschaftliche Engagement gelebt und erlebt wird.

Die Kommunen könnten, dort wo es entsprechende Einrichtungen noch nicht gibt, „Generationenbüros“ einrichten, die dann eine Vernetzung der Vereine, Verbände, Kirchen etc. aber auch der Aktiven sicherstellen und vorantreiben können. Als möglichen Stolperstein

sahen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den eventuellen Mangel an Motivation bei den potenziell Aktiven.

Um dieser Problematik entgegen zu wirken, kam die Idee auf, bekannte Persönlichkeiten aus den einzelnen Stadtteilen für die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements zu gewinnen. Diese könnten dann offensiv für das Projekt und seine Ziele werben und ggfs. auch bei Veranstaltungen als „special guest“ dafür sorgen, dass auch Menschen, die bislang nicht in diesem Bereich tätig sind sich hierfür interessieren.

### **2. Jugendliche**

Die Teilnehmer/innen stellten heraus, dass ihnen diese Personengruppe sehr wichtig war, weil die Jugendlichen bei den gesellschaftlichen Diskussionen und Aktivitäten oftmals „durch alle Maschen fallen“. Es wurde beobachtet, dass es für Jugendliche kaum/keine offenen Treffpunkte gibt, die nicht kommerzialisiert sind wie z. B. Kneipen. Daher bleiben ihnen als Treffpunkte oftmals nur der Park oder die Straße. Daher war es den Teilnehmer/innen wichtig, dass auch für Jugendliche Angebote und (zentrale) Treffpunkte geschaffen werden, die sie ohne Konsumzwang aufsuchen können. Angebote könnten hier z. B. sein: Fußballfeld, Bolzplatz, Freifläche für alle möglichen Aktivitäten, Partyräume, Angebote mit modernen Kommunikationstechniken wie Lan-Partys etc.

Um solche Treffpunkte so einzurichten, dass sie auch von den Jugendlichen angenommen werden ist ihre Beteiligung von grundlegender Bedeutung. Die Jugendlichen müssen aktiviert und bei der Planung und Umsetzung „ihrer Treffpunkte“ mit eingebunden werden. Hierfür könnte man auf engagierte Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zurückgreifen wie Vereine, Sportvereine, politisch oder kirchlich aktive Schülerinnen und Schüler, Schülervertretungen etc.

Als Bündnispartner für die Kommunen wären in diesem Zusammenhang die örtlichen Schulen, „coole“ Lehrer, (beliebte) Trainer, die Hochschulen mit engagierten Studenten und (örtliche und

überörtliche) „Idole“ von großem Interesse, da sie die Jugendlichen für eine Mitarbeit bei der Planung und Umsetzung der Projekte aktivieren können.

Um mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen wäre zu überlegen – in Kooperation mit den örtlichen Schulen – sog. „Projekttag“ für dieses Anliegen zu nutzen. Dies hätte den Vorteil, dass sich die Jugendlichen für mehrere Tage mit der Thematik beschäftigen müssen und darüber Interesse und Begeisterung geweckt werden kann. Diese „Projekttag“ könnten auch in Zusammenarbeit mit einschlägigen Fachrichtungen der Hochschule durchgeführt werden. Die Arbeit mit Studenten, die z. T. vielleicht nur wenige Jahre älter sind als die Jugendlichen selber, könnte einen besonderen Anreiz darstellen.

Stolpersteine und mögliche Probleme sahen die Teilnehmer/innen darin, dass die Jugendlichen „streiken“ könnten d.h., dass sie absolut kein Interesse an der Entwicklung und Umsetzung von Projekten zeigen würden oder anderweitig umgesetzte Projekte nachher nicht annehmen. Weiterhin wird sicher auch die Finanzierung der Projekte ein Problem darstellen.



## Workshop 2

### Ideenschmiede – Vielfalt der Familie, Vielfalt der Ansätze vor Ort

Rückläufige Familienzahlen, eine sich vielfältiger gestaltende Lebenswirklichkeit von Familie und damit verbundene Bedarfe stellen Kommunen, Politik und soziale Akteure vielerorts vor besondere Herausforderungen. Notwendig sind auf lokaler Ebene passgenaue Ansätze und Inhalte, um Familien in unterschiedlichen Lebenslagen zu stärken und zugleich als Kommune ein attraktives Lebens-, Wohn- und Arbeitsumfeld für die Bindung und Gewinnung von Familien zu bieten.

Welche konkreten Vorhaben aus der breiten Palette von Maßnahmen haben sich in der Praxis bereits bewährt? Wo liegen Meilen-, und wo liegen Stolpersteine? Welche Inhalte und anderorts erprobten Ansätze zur Familienfreundlichkeit korrespondieren mit den kommunalen Ergebnissen der Familienbefragung? Diesen und anderen Fragen wurde im Workshop anhand der Betrachtung lokaler Familienpolitik sowie konkreter Praxisbeispiele nachgegangen.

#### Dokumentation:

- Vortrag (ausgewählte Folien)
- Ergebnisse



#### Impulsreferat und Moderation:

##### **Holger Wunderlich**

Dipl. Sozialwissenschaftler mit Arbeitsschwerpunkt „Kommunale Familienpolitik in Nordrhein-Westfalen“.

#### Praxis-Input: **Marion Prell**

1. Beigeordnete und Demografiebeauftragte der Stadt Langenfeld, die als Kommune mit rd. 60.000 Einwohner/innen ihr familienfreundliches Profil kontinuierlich – insbesondere unter intergenerativen Gesichtspunkten – ausbaut.

## Familien vor Ort

Kommunen stehen vielerorts vor der Herausforderung, familienfreundlich zu sein. Welcher Voraussetzungen bedarf es für eine erfolgreiche lokale Familienpolitik, welche Akteure sind entscheidend? Am Beispiel Langenfeld wurde aufgezeigt, welche Partizipationsschritte und Vernetzungsarbeiten erforderlich sind und wie eine Verzahnung von Jugend- und Seniorenarbeit sowie Querverbindungen zum Feld der Wirtschaftsförderung ein familienfreundliches Profil stärken.



## Workshop 2

Ideenschmiede:

**Vielfalt der Familie –  
Vielfalt der Ansätze vor Ort**

## Themen, Strategien und Instrumente

### Handlungsbereiche

- Erziehung, Bildung, Beratung
- Vereinbarkeit von Beruf-Familie
- Ökonomische Situation
- Wohnen
- Stadtentwicklung
- Gesundheit
- Kultur, Freizeit, Sport
- Generationenbeziehungen
- Integration

### Strategien und Instrumente

- Strategiekonzepte
- Neue Verwaltungsstrukturen
- Kooperation und Vernetzung
- Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements
- Information und Marketing
- Partizipation
- Sozialraumorientierung
- ....

### „Projekte und Initiativen“

- Lokale Bündnisse für Familie
- Familienberichterstattung
- Audit Familiengerechte Kommune
- Kein Kind zurücklassen
- ...



## Örtliche Familienpolitik...

(Schultz/Strohmeier/Wunderlich 2009)

- ≡ braucht klare und verlässliche Strukturen
- ≡ muss sich auf breite Akteursbündnisse gründen
- ≡ muss ein beteiligungsorientierter Prozess sein

→ Kommunalverwaltung ist Moderator und Koordinator *örtlicher* Familienpolitik!



## Örtliche Familienpolitik braucht klare und verlässliche Strukturen

Quelle: (Schubert 2006, nach Hörrmann/Tiby 1991 u. Vahs 2003)

Lebenswelt einer Familie



Institutionelle Unterstützung  
familialer Lebenswelten



Funktionsbarrieren

+

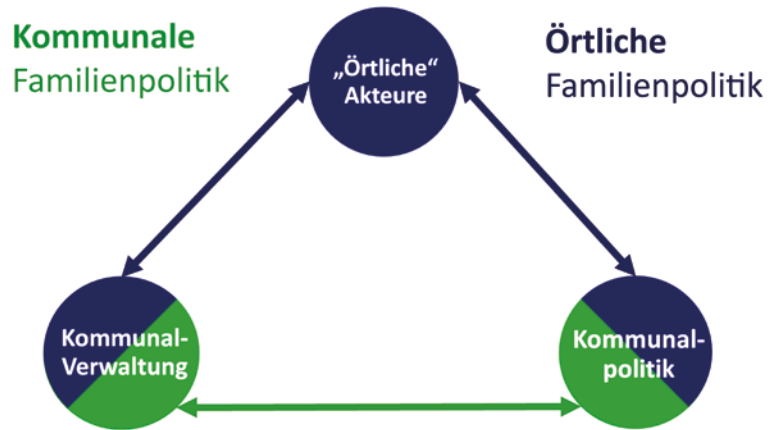


Hierarchiebarrieren

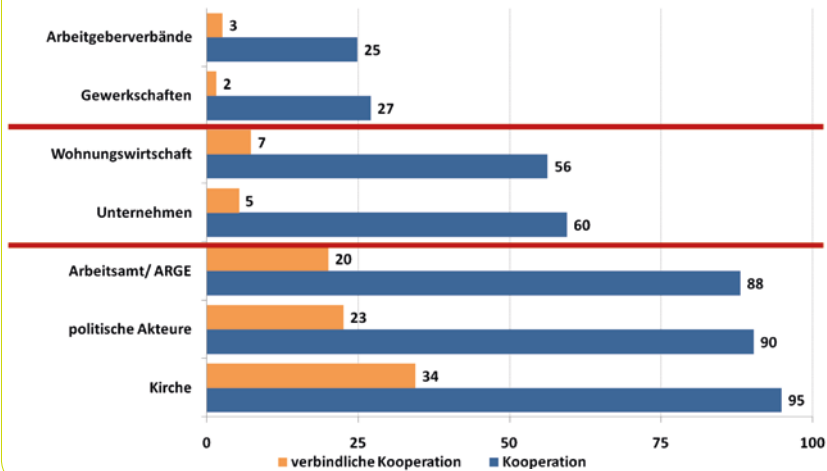


operative Inseln

## Örtliche Familienpolitik muss sich auf breite Akteursbündnisse stützen



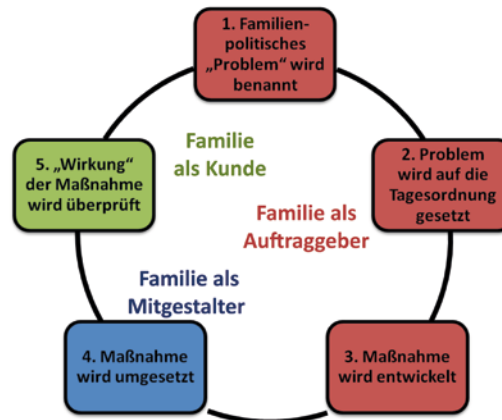
## Kooperationsrealität: Kooperationen zwischen Verwaltung und örtlichen Akteuren



## Örtliche Familienpolitik muss ein beteiligungsorientierter Prozess sein

- Integration in übergreifende Entwicklungsstrategien
- Netzwerke und Kooperationen
- Verständigung über Ziele und Adressaten
- Sensibilisierung und Einbindung aller relevanten Akteure
- Beteiligung von Familien im Prozess
- Evaluation familienpolitischer Aktivitäten

## Örtliche Familienpolitik muss ein beteiligungsorientierter Prozess sein



## Örtliche Familienpolitik benötigt Wissen

### Wichtig ist Zusammenhangswissen!

• Detailwissen ist für die konkrete Ausgestaltung wichtig, für die grundlegende Planung ist Zusammenhangswissen relevant!

### Orientierungswissen statt Benchmarking und Rankings!

• Informationsbasen wie die Familienatlanten des Bundes werten, entmutigen und helfen nicht bei der Gestaltung von Familienpolitik!

### Wissen muss gewollt sein!

• „Es gibt nichts, das Politiker weniger mögen, als gut informiert zu sein, denn das macht Entscheidungen komplex und schwierig.“

(übersetzt nach Davies et al. 1999, zitiert nach Kuhlmann)

• „Das Hauptziel des Politikers besteht darin, wiedergewählt zu werden und nicht darin, empirische Evidenz zu respektieren“

(übersetzt nach Cook 1997: 40, zitiert nach Kuhlmann)

## Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

**Holger Wunderlich**  
Verwaltungsprofessur  
für empirische Sozialforschung

**Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften**  
Hochschule Braunschweig/Wolfenbüttel  
Fakultät Soziale Arbeit

Postanschrift: Salzdahlumer Straße 46/48  
Besucheranschrift: Am Exer 6  
38302 Wolfenbüttel

Tel.: 05331 - 939 - 37150  
eMail: [h.wunderlich@ostfalia.de](mailto:h.wunderlich@ostfalia.de)  
WEB: [www.ostfalia.de](http://www.ostfalia.de)

Web: [www.holger-wunderlich.de](http://www.holger-wunderlich.de)

Mail: [info@holger-wunderlich.de](mailto:info@holger-wunderlich.de)



## Beispiel aus der Praxis: Die Stadt Langenfeld

(von Marion Prell, *ausgewählte Folien*)

# Die familienfreundliche Generationenstadt Langenfeld

Demografiekongress Städteregion Aachen,  
18. September 2012



Marion Prell

1. Beigeordnete der Stadt  
Langenfeld

## Langenfelder Modell ab 2007

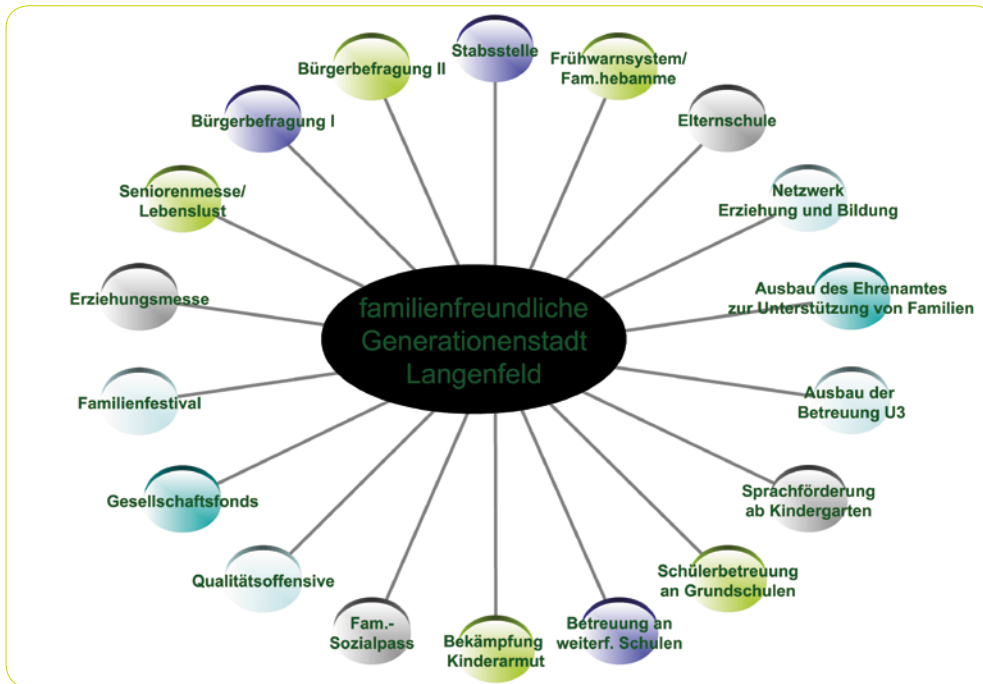
Ratsbeschluss vom 11.09.2007:  
Entwickeln des entsprechenden Leitbildes: Zukunft in  
Langenfeld – Stark für Familien:

- Handlungskonzepte erfordern interdisziplinäres und intergeneratives Vorgehen
- Aufgeben der starren Fachbereichszuschnitte
- Schaffung der Stabsstelle des kommunalen Familienmanagers
- Vernetzung der politischen Entscheidungskompetenzen
  
- Aufbau von Netzwerken (Langenfelder Elternschule, Netzwerk Erziehung und Bildung, ...)
- Weiterführung von vorhandenen Netzwerken
- Schaffung von generationsübergreifenden Treffpunkten
- familien- und generationenübergreifende Jahresprojekte

Zukunft in  
Langenfeld

Stark für Familien





## ab 2010: Junge...Alternative

### Ziel:

„intergeneratives Miteinander“ durch generationenübergreifende Angebote stärken

### Auslöser: Headlines, wie:

**Alten und Kinderlosen sind junge Familien ziemlich egal**  
Welt am Sonntag, April 2010

**Droht ein Krieg der Generationen: Aufstand der Jungen gegen die Rentengarantie**  
Bild, Mai 2009

**„Müntefering warnt vor dem Krieg der Generationen“**  
Süddeutsche, Mai 2010

**Krieg der Generationen**  
(Welt am Sonntag)

**Krieg der Generationen**  
(Spiegel, 18/2008)



## Inhalt des Projektes „Junge...Alternative“

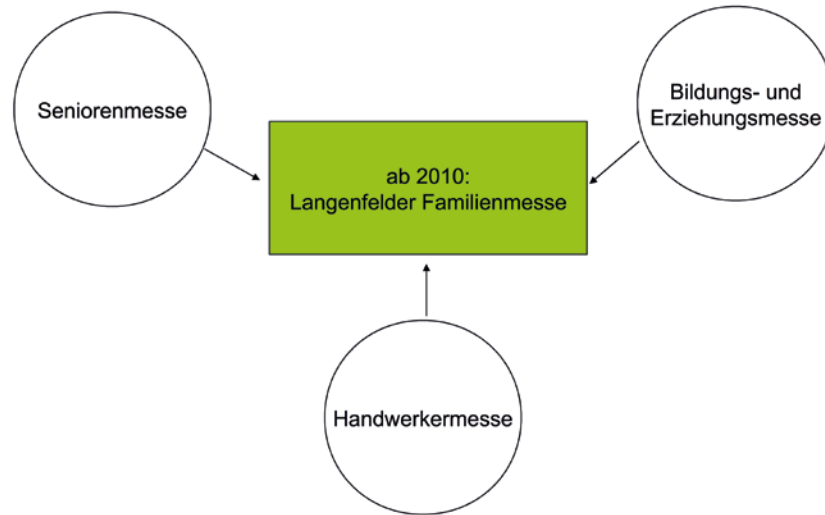
- Kooperation der Stadt Langenfeld mit Einrichtungen, Institutionen, Behörden, Vereinen, die intergenerative Projekte entwickeln oder durchführen oder sich als Partner solcher Projekte zur Verfügung stellen
- derzeit 94 Bündnispartner
  - 4 Seniorenwohnheime Langenfelds
  - 5 Seniorentreffs
  - 26 Kindertageseinrichtungen
  - 7 kirchliche Einrichtungen
  - 10 Grundschulen
  - Konrad-Adenauer-Gymnasium
  - die Gesamtschule
  - 2 Hauptschulen
  - 2 Realschulen
  - die Schule für geistig Behinderte
  - 7 internationale Kulturvereine
  - diverse politische Vereinigungen sowie
  - 19 weitere Einrichtungen Vereine, Verbände, Selbsthilfegruppen und dergleichen



## Projekte der „Jungen...Alternative“ (Auswahl)



## Bausteine des Projekts Junge...Alternative: eine Messe für alle Generationen



## Generationen in Gemeinschaft

- Kooperation zwischen Stadt / ev. Bildungswerk Nordrhein / diakonisches Werk des Kirchenkreises Leverkusen
- Berufsbegleitende Weiterbildung hauptamtlicher Kräfte in Einrichtungen, die sich der Generationenarbeit widmen (wollen)
- 7 ganztägige Module
- Nachhaltigkeit  
Netzwerkbildung der Teilnehmer mit dem Ziel, die Kontakte

zwischen den teilnehmenden Einrichtungen weiter zu vertiefen und das erworbene Wissen auf andere Einrichtungen zu transferieren



## GiG-Projekte

- „Erzähl mal altes Haus“: ehemalige Schülerinnen und Schüler der „alten Schule“ in Richrath berichten über ihr Leben, ihre Erfahrungen und ihre Erinnerungen
- „Wiescheid hautnah“
- „Jung hilft Alt“: Entwicklung einer Vermittlungsstelle für „haushaltsnahe Dienstleistungen“, die Jugendliche gegen ein Taschengeld für ältere Menschen durchführen
- „Oma, jetzt versteh' ich Dich“: Veranschaulichen von altersbedingten Defiziten durch einfachste Mittel / Austausch mit älteren Menschen



## Was unterscheidet das Projekt von intergenerativen Projekten in anderen Städten?



- Die Stadt ist Motor des Projektes
- Die Stadt organisiert und leitet Treffen der Projektpartner (einschließlich Einladung, Räumlichkeiten, Protokollführung)
- Die Stadt übernimmt eine Kontrollfunktion
- Die Stadt übernimmt die Öffentlichkeitsarbeit dieses Projektes (Pressearbeit, Flyer etc.)





### Projektaufbau:

1. Grundlagenermittlung und Analyse
2. Bildung von vier Projektgruppen durch die Schülerschaft
  - PG Expertenbefragung
  - PG Seniorenbefragung
  - PG Befragung Jugendliche
  - PG Kartierung „Barrierefreie Innenstadt“
3. Auswertung und schriftliche Fixierung der Projektergebnisse
4. Präsentation der Ergebnisse vor dem Rat der Stadt Langenfeld

## Die familienfreundliche Generationenstadt Langenfeld



Ich bedanke mich für Ihr Interesse  
an meinen Ausführungen.

Marion Prell  
Stadt Langenfeld Rhld.  
Tel.: 02173-7942000  
E-Mail: [marion.prell@langenfeld.de](mailto:marion.prell@langenfeld.de)

## Diskussion und Ergebnisse in Workshop 2

In der anschließenden Diskussion wurden im ersten Schritt die von den Teilnehmer/innen auf regionaler und kommunaler Ebene wahrgenommenen Hindernisse und Barrieren in der Umsetzung familienfreundlicher Strukturen und Projekte erörtert.

### Benannt wurden:

- Demographiethematik sei oft populistisch negativ besetzt
- steigende Finanznöte der Kommunen und sinkende Personalressourcen ließen keinen oder kaum Spielraum für die freiwillige Aufgabe „Familienfreundlichkeit“
- mangelnde Bereitschaft Verantwortlicher, diese Aufgabe anzugehen
- Veränderungen seien nur über sehr lange Zeiträume zu beobachten
- parteipolitische Profilierung steht manchmal im Vordergrund
- stärkerer Fokus der Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung auf das Thema „Demografie“ von Nöten
- zum Teil wenig Kooperation (z. B. bei Betreuung der Kinder am Arbeitsort)
- noch zu wenig Flexibilität in der Kinderbetreuung
- Kostenstellendenken der Verwaltung

In einem weiteren Schritt wurden dann Lösungsstrategien, bestehende Ansätze und Stärken der Kommunen und der Region erarbeitet.

### Benannt wurden hier:

- Demographiethema positiv besetzen, Gestaltungsmöglichkeiten unterstreichen
- auf Bürgerbeteiligung setzen und Verantwortungsgemeinschaft aller Akteure aufbauen (Zukunftsdialog führen)
- Sensibilisierung für und Initiierung von generationenübergreifenden Projekten
- Vernetzung auf der Aktionsebene als Pluspunkt (z. B. innerhalb der Kommune Stolberg sowie in der StädteRegion Aachen)
- Vernetzung bei der Ganztagsbetreuung zwischen Kommunen aber auch Trägern zum Thema machen
- Angebote der Freizeitgestaltung (u. a. auch Plätze für Jugendliche) entwickeln
- Verwaltung muss Vorreiterrolle bei Familienfreundlichkeit am Arbeitsplatz übernehmen
- Einbindung vorhandener Akteure und Initiativen in Aktivitäten, nicht immer „neue“ Felder der Familienfreundlichkeit aufmachen
- Networking stärken (Familie, Wirtschaft, Kommune)
- Beteiligung Betroffener in wichtigen familienpolitischen Fragen
- Komplexität reduzieren, erste Schritte wagen
- Stärkung präventiver Ansätze und Projekte
- Kinderarmut zum Thema machen



## Workshop 3

### Aktueller denn je: Familiengerechte Arbeitswelt

Eine gute Balance zwischen Familie und Arbeitswelt ist in Zeiten des demografischen Wandels unerlässlich. Durch den (drohenden) Fachkräftemangel, sich ändernde Familienstrukturen und –aufgaben sowie das veränderte Rollenverständnis von Frau und Mann rückt insbesondere für Erwerbstätige und Unternehmen die Frage nach einer besseren Vereinbarkeit familiärer und beruflicher Aufgaben in den Fokus.

Was können tragfähige Konzepte für eine familien- und zugleich unternehmensgerechte Personalpolitik sein? Wie können Wege und Handlungsmöglichkeiten im Kontext „Vereinbarkeit von Beruf und Pflege“ sowie einem (stärkeren) Familienmanagement von Vätern bei gleichzeitig angestrebtem Ausbau der Frauenerwerbstätigkeit aussehen? Welche Impulse benötigt eine familienbewusste Arbeitszeitkultur? Diese und andere Fragen standen im Mittelpunkt des Workshops.

#### Dokumentation:

- Vorträge (Zusammenfassungen)
- Diskussion & Ergebnisse



#### Impulsreferate:

##### Marlene Dorsch

Rechtsanwältin bei dem VUV – Vereinigte Unternehmer Verbände Aachen e. V.. Der regionale Arbeitgeberverband versteht sich als Dienstleister, Sprecher und Gestalter der Interessen der 240 Mitgliedsunternehmen aus Industrie und Dienstleistung.



##### Silke Groeteclaes

Personalreferentin bei Carpus+Partner, einem Beratungs- und Planungsunternehmen mit 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, welches sich bereits 2009 im Rahmen des Audits Familie und Beruf der Hertiestiftung zertifizieren ließ.

#### Moderation:

**Dr. Helga Unger**, Gesellschaft für Organisationsentwicklung und Mediengestaltung mbH

### Familiengerechte Arbeitswelt

Erörtert wurden insbesondere gelungene Beispiele betrieblicher bzw. flexibler Kinderbetreuung, neuere Ansätze zur Vereinbarkeit von Pflege & Beruf sowie der zunehmende Stellenwert dieser Thematik und der Zuständigkeit der jeweiligen Akteure.

## Kurze schriftliche Zusammenfassung der Impulsreferate

**Marlene Dorsch** vom VUV e. V. stellte detaillierte Informationen zu der gesetzlichen und tariflichen Seite der Einflussnahme auf eine familiengerechte Personalpolitik vor. Das Arbeitsrecht, das Pflegezeitgesetz sowie das Familienzeitgesetz wurden hervorgehoben.

### Wichtige Aspekte:

Gesetzgeber versucht über Gesetze und Vorgaben Einfluss auf familiengerechte Personalpolitik zu nehmen durch: Elternzeit, Teilzeit in Elternzeit (BEEG); Teilzeitanpruch nach § 8 TzBfG; Betriebsrat soll Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern (BetrVG); Pflegezeitgesetz; Freistellung bei Erkrankung des Kindes (BGB oder § 45 SGB V).

- Auch Tarifverträge sehen vermehrt Vorschläge und teilweise Ansprüche für Beschäftigte vor
- Unternehmen sind in den letzten Jahren bemüht über die gesetzlichen Vorgaben hinaus kreative Lösungen zu entwickeln; familienfreundliche Personalpolitik ist ein Wettbewerbsfaktor (vor allem im demografischen Wandel). Wer keine geeigneten, flexiblen Instrumente für familiäre Belange anbieten kann, ist für Fachkräfte als Arbeitgeber unter Umständen uninteressant.
- Als Stolpersteine erweisen sich dabei zum Teil Vorschriften und langwierige Genehmigungsverfahren so wie der hohe Organisations- und Koordinierungsaufwand (z. B. wird Vermittlung von „Nannys“ u. U. als Personalvermittlung bewertet; Betriebskindergärten sind schwierig zu realisieren, Kinderferienbetreuung mühselig zu organisieren; steuerfreier Kinderbetreuungszuschuss nach § 3 Nr. 33 EStG scheitert an „nicht offizieller“ Unterbringung der Kinder)
- Schon jetzt zeichnet sich ab, dass über die Betreuung der Kinder hinaus, Unternehmen ebenfalls Angebote bezogen auf das „Kümmern“ und ggfs. „Pflegen“ älterer Angehöriger entwickeln müssen.

**Silke Groteclaus** erläutert für das Unternehmen Carpus + Partner AG den Auditierungsprozess im Jahr 2009 und folgende Aktivitäten. Detailliert werden Rahmenbedingungen, Ablauf und schließlich die Zertifizierung vorgestellt. So waren im Vorfeld konkrete Ziele und Maßnahmen zur Umsetzung einer familienbewussten Personalpolitik erarbeitet worden, die drei Jahre später mit der Re-Auditierung überprüft werden. Das Zertifikat wird so bestätigt und das Qualitätssiegel des Audit Beruf und Familie darf weiter geführt werden. Sehr gute Erfahrungen im Unternehmen; durch die Zertifizierung wurden viele Prozesse angestoßen.

*Audit Beruf und Familie - Verleihung des Zertifikats am 17. Juni 2009  
abrufbar auf der Website: [www.carpus.de](http://www.carpus.de)*



## Diskussion und Ergebnisse in Workshop 3

Die anschließende Diskussion im Workshop wurde von Frau Dr. Helga Unger geleitet. Zunächst ging es um den IST-Stand in der familiengerechten Arbeitswelt. Zentrale Fragestellung hier war: Wie sieht aus Ihrer Sicht die derzeitige „Landschaft“ der familiengerechten Personalpolitik aus?

Im Weiteren ging es um Erwartungen an / Ideen für eine zukunftsorientierte familiengerechte Arbeitswelt. Zentrale Fragestellungen waren: Was erwarten Sie zukünftig von einer familiengerechten Personalpolitik? Welche neuen Ideen/Ansätze/Konzepte sehen Sie als sinnvoll und zielführend an?

Da die Workshop-Teilnehmer/innen aus sehr unterschiedlichen Berufen, Einrichtungen und Vereinen kamen, folgte eine rege Diskussion über die familiengerechte Arbeitswelt, bewährte und innovative Ansätze sowie zukunftsorientierte Ideen.

### **Folgende Beispiele wurden von den Workshop-Teilnehmern/Teilnehmerinnen zu dem aktuellen Stand in der familiengerechten Arbeitswelt benannt:**

- Teilzeit/Telearbeit sind bewährte Formen für die bessere Vereinbarkeit, allerdings ist zu bedenken, dass dieses Arbeitszeitmodell nicht in allen Positionen und auch nicht in allen Berufen möglich ist.
- Kooperationen von Unternehmen mit Kitas, um bedarfsorientiert Kinder der Mitarbeiter/innen unterzubringen.
- Eltern-Kind-Büro für den Fall, dass das Kind spontan erkrankt und keine Betreuung gewährleistet werden kann. In dem Büro gibt es Beschäftigungsmöglichkeiten für das Kind sowie einen Arbeitsplatz für den Elternteil.
- Unternehmensinterne Hotline für spontane Engpässe in der Kindesbetreuung
- Vor-Ort-Betreuung bei Auswärtstermin. Sollte Elternteil einen Auswärtstermin haben, so können in dringenden Fällen Betreuungsangebote o. ä. vor Ort wahrgenommen werden.

- Familienberatungsstellen für die Vernetzung und die Beratung zu sozialen Problemlagen
- Bündnis für Familie – Bündelung wichtiger Informationen und Anlaufstellen

### **Beispiele aus Unternehmen/Einrichtungen (Auswahl):**

- St. Gobain übernimmt Kosten für Ferienzeitbetreuung, damit Arbeitnehmer/innen in der Schulferienzeit keine Sorge mit der Kinderbetreuung haben
- Interne RWTH-Auszeichnung „Famos für Familie“ für Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für (mehr) Familienfreundlichkeit
- Jobcenter bietet betriebliche Weiterbildungen zur Betreuungskraft an, diese werden für die Kinderbetreuung bei SGB-II Kunden/Kundinnen eingesetzt, damit die SGB-II Kunden/Kundinnen bessere Voraussetzungen haben, wieder Arbeit aufzunehmen. Z. B. neue Arbeitszeit ab 6 h → Betreuung durch das Jobcenter bis zur Öffnung allgemeiner Betreuungsangebote um 8 h.
- Wohlfahrtsverbände haben umfangreiches Netzwerk zu Betreuungsangeboten, auch Arbeitsgemeinschaft für entsprechende Ansprechpartner in Unternehmen

### **Konkrete Ideen/Handlungsansätze/Erwartungen an eine zukunftsorientierte, familiengerechte Arbeitswelt:**

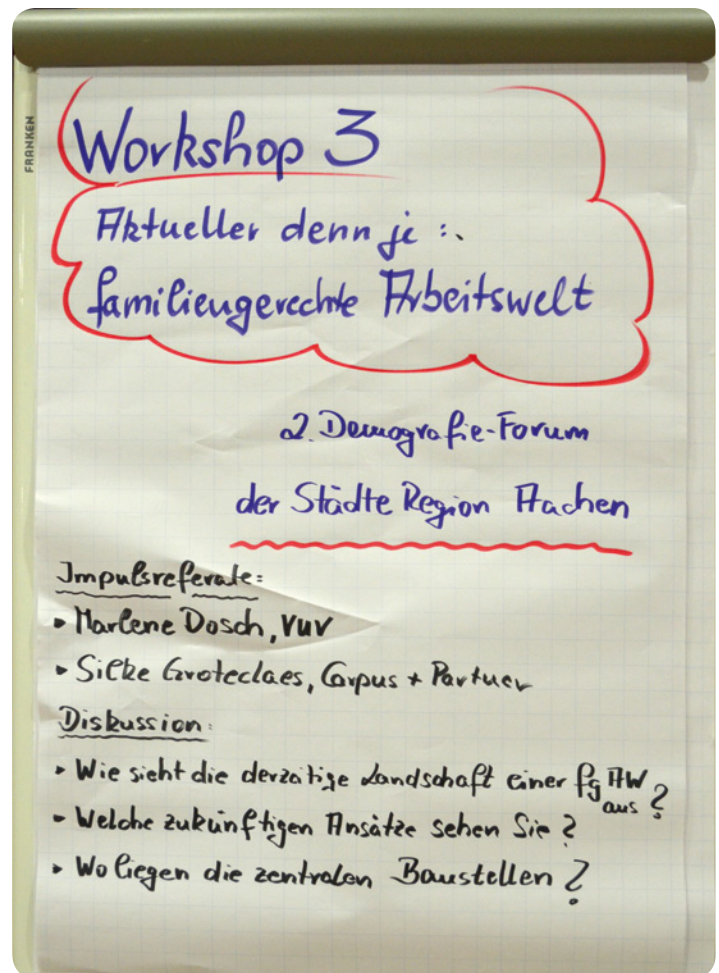
- Übersicht über bestehende Angebote auf gemeinsamer Plattform, da derzeit noch wenig Kenntnis über bestehende Projekte und Einrichtungen → mehr Transparenz von „good practice“
- Gemeinschaftliches Lösen von entstehenden Bedarfen zwischen Arbeitnehmer und Unternehmen, Kommunikation miteinander über bestehende Bedarfe
- Schaffung und Intensivierung von Netzwerken sowie deren Bündelung, um sich auszutauschen, voneinander zu lernen und sich zu vernetzen
- Einrichtung für die Bündelung von unterschiedlichen Beratungsangeboten für z. B. Senioren, Familien etc.

- Fokus bei Ausbau der familiengerechten Arbeitswelt sollte zukünftig auf der familiären Verpflichtung allgemein liegen, nicht nur auf der Beziehung Eltern-Kind
- Intensivere Kooperation zwischen Wohlfahrtsverbänden und Unternehmen
- Durchführung einer Ideenbörse
- Bündelung von Unternehmen für die Durchführung des Audits Beruf und Familie
- Ausbau der Kinderbetreuung in Rand- und Notzeiten
- Evtl. Ausbau von Familienzeitgesetz und Pflegezeitgesetz anzu-denken, um hier bessere Rahmenbedingungen zu schaffen

Unter den Workshop-Teilnehmern/Teilnehmerinnen bestand ein breiter Konsens darüber, dass es bereits vielfältige bewährte Angebote und Möglichkeiten für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gibt. Diese gilt es auszubauen und transparenter zu machen, denn oftmals wissen die bedürftigen Personen nichts bzw. zu wenig von vorhandenen Angeboten.

Darüber hinaus sollte der Fokus in dieser Thematik weiter geöffnet werden und nicht nur auf die Vereinbarkeit von Kind und Beruf begrenzt sein. Zukünftig wird die familiengerechte Arbeitswelt vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung zunehmend auch im Hinblick auf zu pflegende Angehörige vermehrt Nachfrage finden.

Um gegenseitig von Bewährtem zu profitieren, gilt es, die Bildung von Netzwerken voranzutreiben und damit die Angebotsbündelung und -übersicht zu fördern.



## Workshop 4

### Familiäre Lebensformen – Stärkung von Familien

Der Wandel privater Lebensformen und die demografische Entwicklung haben zu einer Vielfalt familiärer Lebensformen geführt – von alleinerziehenden Elternteilen über Patchwork-Familien und Mehrgenerationen-Familien bis hin zu solchen mit sehr unterschiedlichen Einkommenssituationen und vielen mehr. Familien selbst verfügen dabei über unterschiedliche Ressourcen zur Bewältigung der an sie gestellten Anforderungen.

Was definiert „Familie“ heutzutage und was kann, will und muss Familie heute leisten? Welche „Achtsamkeit“ sollte Gesellschaft mit Blick auf Chancen, Risiken und Nutzen von familiären Veränderungsprozessen entwickeln und wie können unterschiedliche Familienformen gezielt gestärkt werden? Diese und andere Fragen standen im Mittelpunkt dieses Workshops.

#### Dokumentation:

- Vorträge
- Diskussion & Ergebnisse



#### Impulsreferat:

**Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker**

KatHO (Katholische Hochschule) NRW am Standort Aachen, Fachbereich Sozialwesen mit den Schwerpunkten „Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit“.

#### Moderation:

**Martina Feldhaus**, Redakteurin bei den Aachener Nachrichten

Im Workshop kristallisierte sich heraus, dass ein umfangreiches Angebot zur Beratung, Bildung und Unterstützung für Familien besteht. Handlungsbedarf wurde vor allem im Hinblick auf Wissens- und Ressourcenmanagement sowie in einer stärkeren Beteiligung von Familien in der Ausgestaltung von Angeboten und Hilfen gesehen.



## Familiäre Lebensformen: Stärkung von Familien

## Familie – eine Definition

„Familie“ meint eine Lebensform, die mindestens ein **Kind** und ein Elternteil umfasst, zudem auf **Dauer** angelegt ist und im Inneren durch Solidarität und persönliche **Verbundenheit** der Familienmitglieder bestimmt ist.

(nach Rüdiger Peuckert)

## Familienformen

(nach Rosemarie Nave-Herz)

- nach dem Familienbildungsprozess
  - Eltern-Familie aufgrund biologischer Elternschaft
  - Adoptionsfamilie
  - Stieffamilie bzw. Fortsetzungsfamilie
  - Patchwork-Familie
  - Pflegefamilie
  - Inseminationsfamilie

## Familienformen

(nach Rosemarie Nave-Herz)

- nach der Erwerbstätigkeit der Eltern
  - Familie mit erwerbstätigem Vater und Vollzeithausfrau
  - Familie mit erwerbstätiger Mutter und Vollzeithausmann
  - Familien mit erwerbstätigem Vater und erwerbstätiger Mutter
  - Dual-Career-Family



Tab. 3: Einstellungen zu Familie und Eheschließung

	Altersgruppen							
	18–30 Jahre		31–45 Jahre		46–60 Jahre		61 und älter	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost
	in %							
Braucht man Familie zum Glück?								
Man braucht Familie zum Glück	70	68	63	72	71	84	80	91
Ohne Familie gleich glücklich/ glücklicher	19	25	27	19	22	12	13	7
Unentschieden	11	7	10	9	7	5	7	1
Heirat bei dauerndem Zusammenleben?								
Ja	39	27	44	44	53	61	74	83
Nein	49	59	46	46	35	26	15	11
Unentschieden	12	15	10	10	12	13	11	6
Ist ein Kind Grund für eine Heirat?								
Ja	39	27	37	22	56	38	60	38
Nein	47	59	46	68	32	49	21	38
Unentschieden	14	15	17	10	12	13	19	24

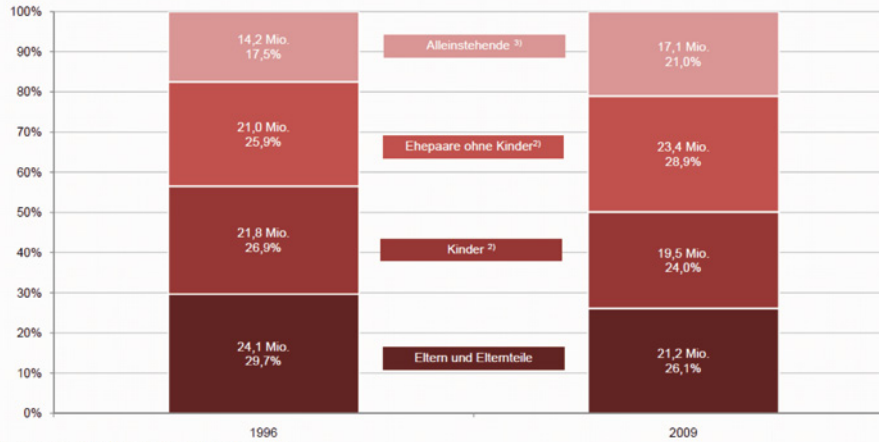
Datenbasis: ALLBUS 2002.

Tab. 1: Wichtigkeit von verschiedenen Zielen im Leben

	Westdeutschland				Ostdeutschland		
	1990	1992	1995	2004	1992	1995	2004
	wichtig/sehr wichtig in %						
Persönliche Entwicklung							
Sich etwas leisten können	79	82	81	82	86	86	85
Erfolg im Beruf haben	70	69	71	71	75	77	76
Sich selbst verwirklichen	70	68	70	68	73	76	73
Die Welt sehen, viel reisen	50	51	47	45	52	45	42
Privatleben							
Glückliche Ehe/Partnerschaft haben	90	91	91	91	89	89	90
Kinder haben	77	77	77	77	82	83	80
Ein eigenes Haus haben	51	53	54	56	41	49	44
Gesellschaftliches Leben							
Für andere da sein	89	88	91	91	89	90	91
Sich politisch/gesellschaftlich einsetzen	24	17	18	27	14	13	23

Datenbasis: SOEP 1990, 1992, 1995 und 2004.

■ **Lebensformen der Bevölkerung<sup>1)</sup> in Deutschland 1996 und 2009**  
In %



<sup>1)</sup> Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz

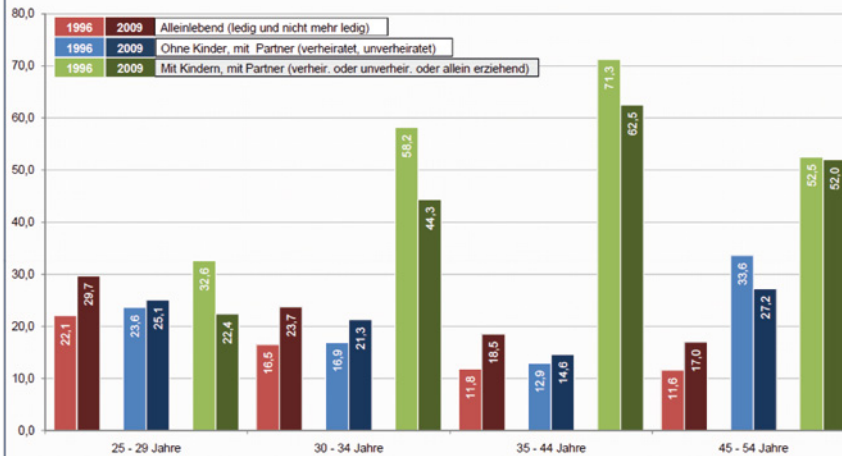
<sup>2)</sup> ledige Kinder im Haushalt ohne Altersbegrenzung

<sup>3)</sup> Einpersonenhaushalte sowie Personen, die ohne ledige Kinder und ihre Partner gemeinsam mit anderen Personen in Mehrpersonenhaushalten leben

Quelle: Statistisches Bundesamt (2010), Fachserie 1 Reihe 3 "Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien", Wiesbaden



■ **Lebensformen der Bevölkerung nach Altersgruppen (25 - 54 Jahre) 1996 und 2009**  
In % der Gesamtbevölkerung der jeweiligen Altersgruppe

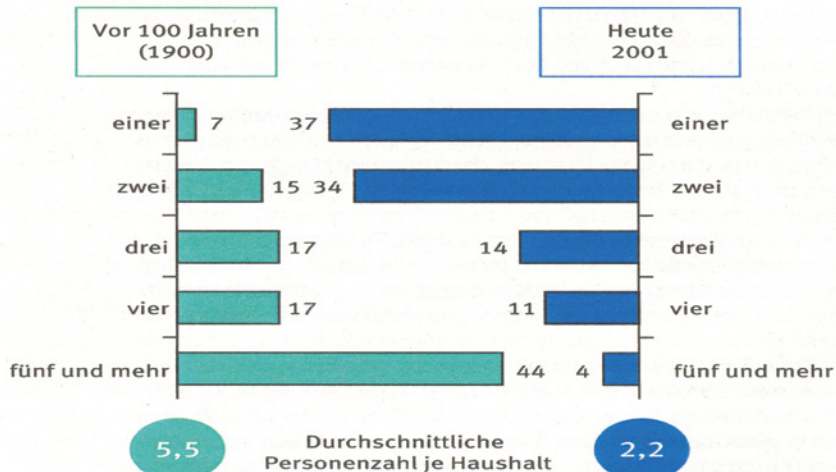


Quelle: Statistisches Bundesamt (2010), Fachserie 1 Reihe 3 "Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Haushalte und Familien", Wiesbaden; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1997): Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik, Bonn



## Ein Jahrhundert Familienleben

Von je 100 privaten Haushalten in Deutschland bestanden/bestehen aus so vielen Personen:



Grafik nach Daten des Statistischen Bundesamtes.

Quelle: Informationen zur politischen Bildung Nr. 269/2004

## Familie – eine neue Definition

„Familie“ als Gemeinschaft mit starken Bindungen, in der mehrere Generationen füreinander sorgen.

(nach Bundesministerium für Familien, Frauen, Senioren und Jugend: Siebter familienbericht. 2006)

## Familie im Prozess des Wandels

In der Familie spiegeln sich wirtschaftliche, kulturelle, religiöse, medizinische und soziale Umbrüche, die starken Veränderungen der Männer- und Frauenrolle und die Demokratisierung der Gesellschaft wider.

- > Pluralisierung bzw. Demographischer Wandel

## Qualität der familiären Beziehungen

Beziehungsqualität bemisst sich daran, ob ein **verlässlicher Raum** mit sicherer persönlicher Bindung geboten wird.

Voraussetzungen sind entsprechende **soziale Rahmenbedingungen** und der **Wille aller Beteiligten** dazu.

## Auswirkung der demographischen Entwicklung

- **quantitativ:** Schrumpfung des Familiensektors
- **qualitativ:** Diversifikation durch Zunahme anderer Familienformen sowie durch erhöhten Bedarf von Unterstützungsleistungen

## Familien in kritischen Lebenslagen

Zunahme von Familien in Armut.

**Armut:** Kumulation von Unterversorgungslagen (Einkommen, Bildung, Wohnung, Ernährung, Gesundheit)  
(Klocke/Hurrelmann)

## Risikofaktoren

- Arbeitslosigkeit der Eltern / Mutter
  - Migrationshintergrund
  - Alleinerziehende Elternteile
  - niedriger Bildungsgrad der Eltern
  - neue Bundesländer
- (World Vision – Kinderstudie)

## Generationenbegriff

Leena Alanen:

‚**Generation**‘ ist in modernen Gesellschaften eine ebenso zentrale Dimension personaler und sozialer Organisation wie Geschlecht, Schicht und Ethnie

## Verschiebung der Gewichte der Generationen

- Kinder und Jugendliche sind kompetent(er): gegenseitige Wertschätzung
- Kinder werden zu seltenen Gesellschaftsmitgliedern, die die zukünftig einflussreichste Generation repräsentieren
- Verwandtschaftsnetze werden ausgedünnt, zugleich in ihren Formen reichhaltiger: ‚Erlebte Großelternschaft‘  
Familie mit multigenerationeller Struktur

## Quellen

Andresen, Sabine / Hurrelmann, Klaus (2012): Kindheit. Weinheim und Basel

Hurrelmann, Klaus u.a. (Hrsg.) (2008): *Handbuch Sozialisationsforschung*. Weinheim und Basel

Nave-Herz, Rosemarie (2006): *Ehe- und Familiensoziologie: Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde*. Weinheim

Peuckert, Rüdiger (2008): *Familienformen im sozialen Wandel*. Wiesbaden

# Capability Approach

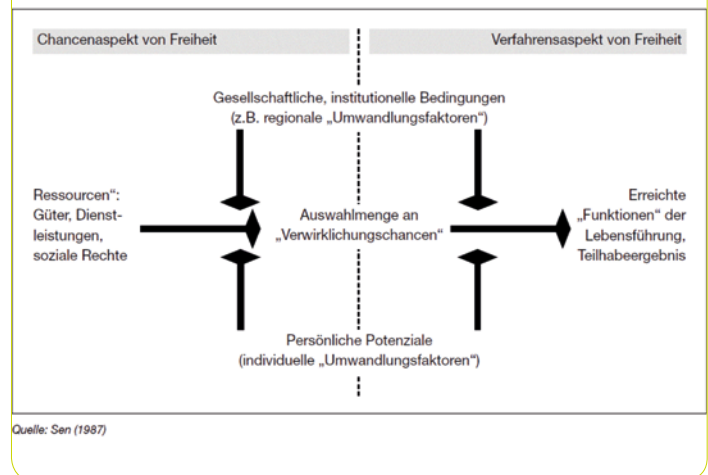
Amartya Sen  
Martha Nussbaum

## Grundgedanken

- Recht eines jeden Menschen auf ein „gutes Leben“.
- Recht, selbst zu entscheiden, was ein „gutes Leben“ ist
- Konzentration auf reale Chancen des einzelnen Menschen
- Politik der Gerechtigkeit: Bereitstellung materieller, institutioneller u. pädagogischer Bedingungen – Eröffnung von Zugängen

## Vier Dimensionen nach A. Sen

	Gesellschaftliche Dimension	Individuelle Dimension
Möglichkeitsdimension	Well-Being freedom (Freiheit zum Wohlbefinden)	Agency freedom (Freiheit zum Handeln)
Verwirklichungsdimension	Well-Being achievement (Erreichen von Wohlbefinden)	Agency achievement (Vollbringung des Handelns)





## Konzept der Grundbefähigungen Martha Nussbaum

M. Nussbaum vertritt die Auffassung, dass gesellschaftsübergreifend aufgrund von empirischen und historischen Erfahrungen über die Natur des Menschen eine Liste erstellt werden kann, die universell gültige Grundwerte bzw. die wesentlichen Grundbefähigungen enthält, die erforderlich sind, um ein gutes Leben führen zu können.

### Grundbefähigungen für ein gutes Leben

- ein volles Menschenleben bis zum Ende zu führen;
- Gesundheit: Ernährung, Wohnen, Sexualität, Mobilität;
- unnötige Schmerzen zu vermeiden u. freudvolle Erlebnisse zu haben;
- 5 Sinne zu benutzen, sich etwas vorstellen/denken zu können;
- Bindungen zu Dingen u. Personen einzugehen, zu lieben, zu trauern, Sehnsucht u. Dankbarkeit zu empfinden;
- sich Vorstellungen vom Guten zu machen u. kritisch über die eigene Lebensplanung nachzudenken;
- für andere u. bezogen auf andere zu leben, verschiedene familiäre u. soziale Beziehungen einzugehen;
- Verbundenheit mit Tieren, Pflanzen, der ganzen Natur zu (er-)leben;
- zu lachen, zu spielen u. Freude an Erholung zu haben;
- das eigene Leben u. nicht das eines andern zu leben;
- Fähigkeit, sein eigenes Leben in seiner Umgebung u. seinem Kontext zu leben.

### Freiheit u. Gerechtigkeit orientiert an Verwirklichungschancen

- Freiheit u. Gerechtigkeit werden nicht primär an formalen juristischen o. an realen ökonomischen Faktoren festgemacht, sondern an den ungleichen Fähigkeiten, entsprechende Ressourcen nutzen zu können.
- Der Capability Approach setzt an der Schnittstelle zwischen den gesellschaftlichen Möglichkeiten u. dem subjektbezogenen Raum der individuellen Fähigkeiten an.
- Verwirklichungschancen basieren auf einem komplexen Zusammenspiel von Infrastrukturen, Ressourcen, Berechtigungen u. Befähigungen.

### Aufgabe der Institutionen

- Teilhabe ermöglichen
- Freiheiten zur Wahl schaffen

#### Literatur

- Nussbaum, Martha C. (1999): Gerechtigkeit oder das gute Leben. Frankfurt a. M.
- Otto, Hans-Uwe/Ziegler, Holger (Hrsg.) (2008): Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. Wiesbaden
- Sen, Amartya (1985): Well-Being, Agency and Freedom: The Dewey Lectures 1984. The Journal of Philosophy, 4, 169-221

## Diskussion und Ergebnisse in Workshop 4

Für die anschließende Diskussion im Workshop wurde die Methode des „World Café“ angewendet. Folgende Fragen standen im Mittelpunkt der drei Diskussionstische, die von Raimund Lanser (Jugendamt der Städteregion), Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker (KatHO) und Martina Feldhaus (Aachener Nachrichten) moderiert wurden.

→ **Was passiert bereits für Familien? Haben wir alle Familienformen und ihre Ressourcen im Blick?**

→ **Wie kann Beteiligung von Familien in ihren unterschiedlichen Formen ermöglicht werden?**

→ **Wer muss im Sinne des „Ganzen Dorfes“ an der Stärkung von Familien mitwirken? Was müssen die einzelnen „Dorfbewohner“ besser und/oder zusätzlich tun?**



Da die Workshop-Teilnehmer/innen zum Großteil aus ganz unterschiedlichen Berufen, Einrichtungen und Vereinen kamen, ergab sich schnell eine engagierte Diskussion über heterogene Familienformen, ihre Herausforderungen und über mögliche Handlungsbedarfe.

Schnell kristallisierte sich heraus, dass es in der gesamten StädteRegion ein umfangreiches Angebot für Familien gibt. Gezielt gestärkt wird es nicht nur durch die Dienste und Beratung der Jugend- und Gesundheitsämter (Stichwort Frühe Hilfen, Familienzentren etc.) sondern auch durch zahlreiche Organisationen, die sich der Beratung, Bildung und Unterstützung von Menschen in unterschiedlichen Lebensformen und sozialen Situationen sowie dem Kinder- und Jugendschutz verschrieben haben.

### **Handlungsansätze:**

#### **1. Wissensmanagement:**

Allgemeiner Konsens war, dass es ein deutlich besseres Wissensmanagement für die breite Angebotspalette geben muss. Das Fazit lautet: mehr Koordination und mehr Vernetzung untereinander, aber auch eine bessere Vermittlung an die Betroffenen.

#### **2. Ressourcenmanagement:**

Vorhandene Ressourcen müssen besser genutzt werden. Als Beispiel wurde hier das Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung genannt. Der Tenor: Gut gemeint, aber schlechtes Instrumentarium. Stichworte sind hier: Hürden abbauen, ein besseres Ressourcenmanagement betreiben.

#### **3. Anerkennung:**

Als großes Manko wurde in der Gruppe auch gesehen, dass in Deutschland noch lange nicht alle Familienformen gleichberechtigt anerkannt werden. Die Forderung: eine rechtliche und gesellschaftliche Anerkennung wirklich aller Familienformen.

Als wichtiges Ziel wurde benannt, dass Familien stärker an der Schaffung und Ausgestaltung von Angeboten und Hilfen beteiligt werden müssen.

### **Prinzipien:**

Die Beteiligung muss dezentral organisiert werden, das bedeutet, dass Angebote/Hilfen in den Stadtteilen (stadtteilbezogen) stattfinden bzw. aufgebaut werden. Somit ist eine „Geh-Struktur“ einer „Komm-Struktur“ vorzuziehen. Die Menschen müssen dort abgeholt werden, wo sie sind – in kleinen Schritten und unter Beachtung ihrer Kompetenzen und Möglichkeiten, die bei Alleinerziehenden anders sind als bei kinderreichen Familien oder solchen im Hartz IV-Bezug.

### **Beispiele und Handlungsansätze:**

Ein gutes Beispiel, bei dem diese Prinzipien schon gut erfüllt werden, ist der Baby-Besuchsdienst in der StädteRegion. Dabei werden alle Familien mit Neugeborenen und zugezogene Familien mit Kindern bis zwei Jahre im Rahmen der Frühen Hilfen von einer Fachkraft aufgesucht.

Eine weitere Idee der Gruppe war die Veranstaltung von „World Cafés“ in Kitas. Dort könnten in lockeren Gesprächsrunden individuelle Bedürfnisse, Probleme und Wünsche von Eltern und unterschiedlichen Familienformen offen gelegt werden.

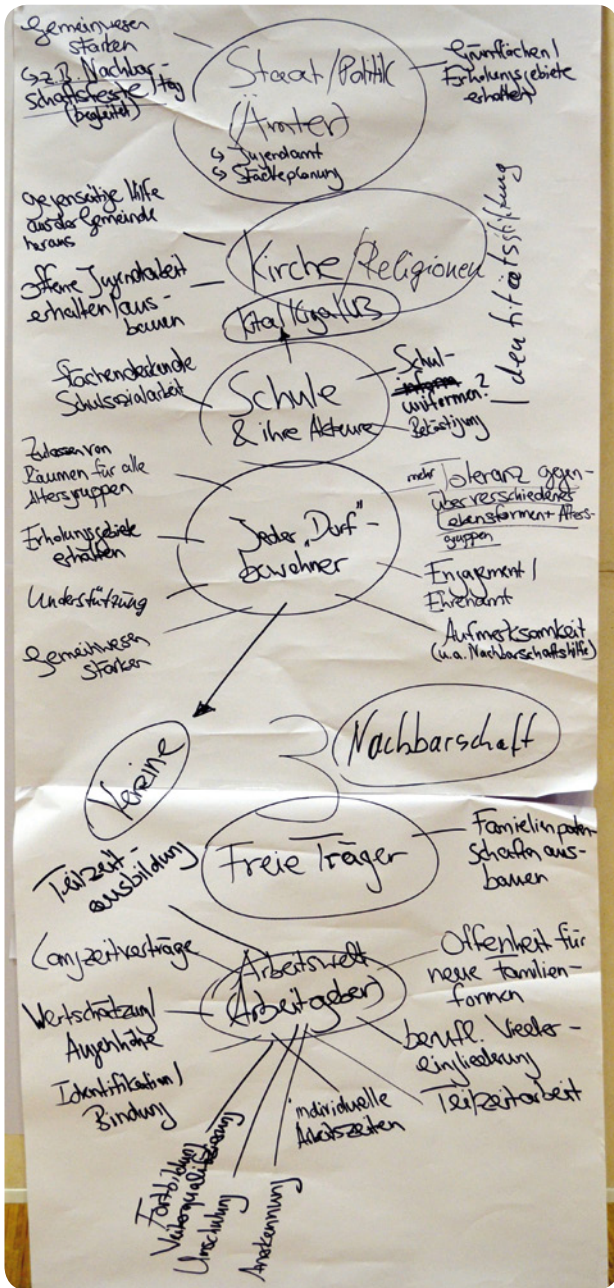


Dass nicht nur die Kommunen und ihre Ämter für die Stärkung von Familien verantwortlich sind, liegt auf der Hand. Folgende „Dorfbewohner“ wurden darüber hinaus identifiziert, die zur Stärkung von Familien – gerade in Zeiten, in denen die traditionelle Mutter-Vater-Kind-Familie mehr und mehr verschwindet – beitragen müssen: Kirche/Religionsgemeinschaften, Schule & ihre Akteure, Kitas/Kinder-gärten/U3-Betreuung, jeder einzelne „Dorfbewohner“, Vereine/Freie Träger, Arbeitswelt/Arbeitgeber.

### **Handlungsansätze:**

- Staat/Politik: Das Gemeinwesen stärken. Als Beispiel wurden begleitete Nachbarschaftsfeste genannt, bei denen unterschiedliche Menschen zusammenkommen, sich austauschen und ggf. Möglichkeiten finden, sich gegenseitig zu unterstützen.
- Kirche/Religionsgemeinschaften: Gegenseitige Hilfe aus der Gemeinde heraus; die offene Jugendarbeit erhalten bzw. noch ausbauen.
- Schule: Flächendeckende Schulsozialarbeit schaffen. Andere Vorschläge, die kontrovers diskutiert wurden: kostenfreie Verköstigung, die Einführung von Schuluniformen.
- Jeder „Dorfbewohner“: Mehr Toleranz gegenüber verschiedenen Lebensformen; das Gemeinwesen stärken; andere im eigenen Umfeld unterstützen (Nachbarschaftshilfe anbieten); Engagement zeigen und ehrenamtliche Tätigkeiten übernehmen; mehr Aufmerksamkeit gegenüber dem eigenen Umfeld; Einsatz für (intra-)strukturelle Verbesserungen.
- Freie Träger: Familienpatenschaften ausbauen.
- Arbeitswelt/Arbeitgeber: Offenheit gegenüber neuen Familienformen; berufliche Wiedereingliederung unterstützen; flexible Arbeitszeit- und Teilzeitmodelle schaffen; Anerkennung von z. B. ausländischen Abschlüssen.





# 4. ANHANG

## Programmablauf

**13.30 Uhr Begrüßung** durch  
Städteregionsrat Helmut Etschenberg

**13.45 Uhr Impulse**

- Ergebnisse der Familienbefragung in den kleinen und mittleren Kommunen der StädteRegion Aachen; Referentinnen sind Annika Lisakowski (Factor Familie) und Antje Rüter (StädteRegion Aachen, A 16)
- Talkrunde mit Expert/innen

**15.00 Uhr Workshops**

1. Von Daten zu Taten: Wege zu (mehr) Familienfreundlichkeit;
2. Ideenschmiede: Vielfalt der Familie – Vielfalt der Ansätze vor Ort
3. Aktueller denn je: Familiengerechte Arbeitswelt
4. Familiäre Lebensformen: Stärkung von Familien

**17.45 Uhr Plenum**

Rückkopplung der Workshopergebnisse und Diskussion

Die Gesamtmoderation oblag **Prof. Bernd Mathieu**,  
Chefredakteur der Aachener Zeitung/Aachener Nachrichten.



# Veranstaltungsteilnehmer/innen

In alphabetischer Reihenfolge mit Zuordnung (nur Anwesende)

1. Nadine Alff-Pereira (*Forum E. / Picco Bella gGmbH*)
2. Gabriele Allmann (*Frauenkommunikationszentrum Herzogenrath*)
3. Simone Bayer (*Bildungsbüro; StädteRegion Aachen*)
4. Tanja Beckers (*Katholische Hochschule NRW*)
5. Regine Berg (*Der Paritätische in der StädteRegion Aachen*)
6. Gabi Brettnacher (*Jugendamt; Stadt Eschweiler*)
7. Markus Breuer (*Sparkasse Aachen*)
8. Ahmed Brimil (*sachkundiger Einwohner; Die Grünen in der StädteRegion Aachen*)
9. Frank Brunner (*Beigeordneter der Stadt Baesweiler*)
10. Hildegard Büchner (*Atelierhaus Aachen*)
11. Ruth Classen (*Jugendamt; Stadt Alsdorf*)
12. Luise Clemens (*FB Wirtschaftsförderung; Stadt Aachen*)
13. Sabine Crampen (*AKIFA e. V.*)
14. Debdatta De (*Lotse Integration, Bildungsberatung*)
15. Bekir Deliktas (*Bildungsbüro; StädteRegion Aachen*)
16. Marlies Diepelt (*Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen*)
17. Rukiye Dogan (*Frauen helfen Frauen e. V.*)
18. Völker Dörr (*Kreis Heinsberg*)
19. Marlene Dosch (*Vereinigte Unternehmerverbände Aachen*)
20. Maria Dünwald (*Senioren ohne Grenzen*)
21. Helga Ebel (*Fraktion Die Linke im Städtereionstag Aachen*)
22. Rolf Eckert (*Seniorenrat der Stadt Aachen*)
23. Martina Feldhaus (*Journalistin, Aachener Nachrichten*)
24. Hans Ferfer (*sachkundiger Bürger; CDU in der StädteRegion Aachen*)
25. Monika Fischer (*FB Stadt- und Verkehrsentwicklung; Stadt Aachen*)
26. Helga Fries (*Helene-Weber-Haus, Forum für Erwachsenen- und Familienbildung*)
27. Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker (*Katholische Hochschule NRW*)
28. Helga Gessenich (*Amt für Altenarbeit; StädteRegion Aachen*)
29. Heike Götting (*Arbeitsagentur Heinsberg*)
30. Silke Groteclaus (*Carpus+Partner AG*)
31. Gabriele Grünwald (*Ausländeramt; StädteRegion Aachen*)
32. Franz-Josef Hammelstein (*Generationenausschuss; Gemeinde Simmerath*)
33. Wilfried Hammers
34. Ulrike Hauschill
35. Herbert Heinrichs (*Fachbereich Jugend der Stadt Alsdorf*)
36. Horst Herberg (*SPD StädteRegion Aachen*)
37. Andrea Hilger (*Agentur für Arbeit; Aachen*)
38. Alina Holbach (*Bildungsbüro; StädteRegion Aachen*)
39. Christel Holzbauer (*Fachbereich Soziales der Stadt Alsdorf*)
40. Barbara Jansen (*Ganzheitliche Seniorenhilfe*)
41. Monika Johnen (*Gemeinde Simmerath*)
42. Ralf Kahlen (*1. Beigeordneter der Stadt Alsdorf*)
43. Melanie Kaulen (*Amt für Kinder, Jugend und Familienberatung; StädteRegion Aachen*)
44. Theresia Kerber (*BSC Kerber Beratung/Supervision/Coaching*)
45. Irmgard Kirch (*Schulamt; StädteRegion Aachen*)
46. Petra Kißrow (*Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen*)
47. Elka Knaut (*Die persönliche Seniorenbetreuung*)
48. Katrin Knörzer
49. Thilo Koch (*Gesundheitsamt; StädteRegion Aachen*)
50. Sylvia Köhne (*UWG; StädteRegion Aachen*)
51. Dr. Gerrit Köster (*Stabsstelle Sozialplanung; Stadt Aachen*)
52. Ulla Komes (*Architekturbüro Komes*)
53. Angelika Kranz (*Amt für Kinder, Jugend und Familienberatung; StädteRegion Aachen*)



54. Peter Egon Krins (*UWG Simmerath*)
55. Birgit Kuballa (*Stadt Herzogenrath; Lokales Bündnis für Familie Herzogenrath*)
56. Melanie Kugelmeier (*Caritasverband Aachen Stadt und Aachen Land e. V.*)
57. Dirk Langenbach (*KAB Aachen*)
58. Raimund Lanser (*Amt für Kinder, Jugend und Familienberatung; StädteRegion Aachen*)
59. Rudi E. Lennartz (*CDU, Stadt Eschweiler*)
60. Jessica Lerche (*Amt für Kultur und Empirische Forschung; StädteRegion Aachen*)
61. Annika Lisakowski (*Faktor Familie GmbH*)
62. Stephan Löhmann (*Pflegestützpunkt; StädteRegion Aachen*)
63. Karlheinz Lotze (*BBKE Simmerath e. V.*)
64. Lars Lübben (*Die Grünen in der StädteRegion Aachen*)
65. Bernd Mathieu (*Chefredakteur der Aachener Tageszeitungen*)
66. Cordula Mauracher (*Stadt Langenfeld*)
67. Dr. Nina Mika-Helfmeier (*Amt für Kultur und Empirische Forschung; StädteRegion Aachen*)
68. Heinz Müller (*Amt für Altenarbeit; StädteRegion Aachen*)
69. Ralf Pauli (*Amt für Kinder, Jugend und Familienberatung; StädteRegion Aachen*)
70. Simone Peters (*Jobcenter StädteRegion Aachen*)
71. Albert Philippen (*Amt für Soziales und Senioren; Kreis Heinsberg*)
72. Oliver Pohl (*Abendrealschule Aachen*)
73. Marion Prell (*1. Beigeordnete der Stadt Langenfeld*)
74. Peter Quadflieg (*Pfarrgemeinderat St. Severin; Aachen-Eilendorf*)
75. Stefan Reinke (*StädteRegion Aachen*)
76. Katrin Rieger (*Bischöfliche Akademie*)
77. Antje Rüter (*Amt für Kultur und Empirische Forschung; StädteRegion Aachen*)
78. Wolfgang Schleibach (*Stadt Alsdorf*)
79. Manfred Schmidt (*Jugendamt; Stadt Alsdorf*)
80. Birgitte Seifarth (*VAMV e. V.*)
81. Ursula Siemes (*ABBBA e. V.*)
82. Eva Sommer
83. Gerti Steffens (*Amt für regionale Entwicklung; StädteRegion Aachen*)
84. Erich Stutzer (*Familienforschung Baden-Württemberg*)
85. Gertrud Theissen (*sachkundige Bürgerin; CDU in der StädteRegion Aachen*)
86. Sandra Thomaßen (*Saint-Gobain Sekurit Deutschland*)
87. Katja Sittart (*Bildungsbüro; StädteRegion Aachen*)
88. Monika Thome (*Mehrgenerationenhaus in der StädteRegion Aachen*)
89. Olaf Tümmeler (*Stadt Eschweiler*)
90. Dr. Helga Unger (*GOM mbH*)
91. Doris Vallée (*Katholische Hochschule NRW*)
92. Bernhard Verholen (*Caritasverband Region Aachen Stadt und Aachen Land e. V.*)
93. Daniela Wallraff-Pflug (*Kompetenz:p – Personal- und Managementberatung*)
94. Renate Weidner (*Diakonisches Werk im Kirchenkreis Aachen e. V.*)
95. Anne Weisser (*Deutscher Kinderschutzbund – Ortsverein Eschweiler*)
96. Frederic Wentz (*Amt für regionale Entwicklung; StädteRegion Aachen*)
97. Evelyn Warkentin (*Amt für Kinder, Jugend und Familienberatung; StädteRegion Aachen*)
98. Dieter Wolf (*Fraktionsvorsitzender; CDU in der StädteRegion Aachen*)
99. Werner Wolff (*Ombudsmann*)
100. Holger Wunderlich (*Ostfalia Hochschule Braunschweig/Wolfenbüttel*)
101. Agnes Zilligen (*Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e. V.*)
102. Heinz Zohren (*Stadt Aachen; Aachener Bündnis für Familie*)

Der komplette Tabellenband mit den Ergebnissen der Familienbefragung ist als Download im Bürgerportal der StädteRegion Aachen eingestellt.

[www.staedteregion-aachen.de](http://www.staedteregion-aachen.de)

## Ansprechpartnerin:

Amt für Kultur und empirische Forschung

Antje Rüter

Tel.: 0241 / 5198-2470

[Antje.Rueter@staedteregion-aachen.de](mailto:Antje.Rueter@staedteregion-aachen.de)



Alle Quellen Suchen Sprachauswahl

StädteRegion Aachen

Startseite Die StädteRegion Service Bildung Freizeit & Tourismus Wirtschaft

Die Ämter / Aufgaben

[Alle Ämter anzeigen](#)

Service » Die Ämter » Kultur und Empirische Forschung » Demografischer Wandel » Studien » Familienbefragung in der StädteRegion

**Kultur und Empirische Forschung**

- ▶ Aktuelle Termine
- ▶ Gleichstellung
- ▼ Demografischer Wandel
  - Nachlese zum Markt der Möglichkeiten 2012
  - Markt der Möglichkeiten am 13.11.2012
  - 2. Demografie-Forum
  - Nachlese zu "Oskar und die Dame in Rosa"
  - Oskar und die Dame in Rosa - Theaterstück
  - Demografie-Forum am 21.09.2011
- ▼ Studien
  - ▶ Familienbefragung in der StädteRegion
    - Kommunale Pflegeplanung - Berichterstattung
    - Kompodium: Der demografische Wandel in der StädteRegion Aachen
  - Projekte
    - ▶ Kultur
    - ▶ Projektentwicklung ARBEIT/BERUF
    - ▶ Projektentwicklung FAMILIE/SOZIALES
    - ▶ Bisherige Kulturfestivals

**Familienbefragung in der StädteRegion**



**Kontakt**

**Kultur und Empirische Forschung A 16**  
Zollernstr. 20  
52070 Aachen  
Telefon: 0241/5198-2663  
Fax: 0241/5198-82663

**Ansprechpartner/-innen**

**Antje Rüter**  
Tel: +49(241)51982470  
[Antje.Rueter@staedteregion-aachen.de](mailto:Antje.Rueter@staedteregion-aachen.de)

**Formulare / Infos**

- ▶ Familienbefragung - Tabellenband

**Ergebnisse der Familienbefragung in den kleinen und mittleren Kommunen der StädteRegion liegen vor**

Wissen über die Lebenslage von Familien, ihre Alltagsprobleme und Unterstützungsbedarfe, aber auch über die Bewertung der Lebensbedingungen durch die Familien selbst, ist unerlässliche Voraussetzung für eine fundierte, flexible und zielgerichtete Weiterentwicklung familienfreundlicher Förder- und Unterstützungsangebote auf regionaler und kommunaler Ebene. Daher hat die StädteRegion Aachen - im Nachgang zum erstellten Familienbericht im Rahmen des Kompodiums zum demografischen Wandel - die Faktor Familie GmbH (eine Ausgründung aus dem Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR)

# Was Familien in der Städteregion wollen

Das zweite **Demografie-Forum** liefert viele Zahlen und zeigt Wege für mehr Familienfreundlichkeit in den Kommunen auf

VON ANGELA DELONGE

**Aachen.** Hat Baesweiler in punkto Familienfreundlichkeit tatsächlich die Nase vorn? Nimmt man die Zahlen der Befragung von 2700 Familien aus der Städteregion zum Maßstab, ist das wohl so. Denn in allen Kommunen vermissen Familien zum Beispiel die Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse bei der Stadtplanung ebenso wie Informationen über Freizeitangebote. Außer in Baesweiler.

So schön eindeutig waren aber nicht alle Fakten, die das Bochumer Institut Faktor Familie im Auftrag des Amtes für Kultur und empirische Forschung der Städteregion zusammengetragen hatte. Der Grund, warum das zweite Demografieforum „Familien im Fokus“ sieht, liegt auf der Hand: Es ist der demografische Wandel, der den Blick wieder verstärkt auf die Familien und deren Bindung zu Region und Kommunen richtet. Das sieht auch Städteregionsrat Helmut Etschenberg so: „Bezahlbarer Wohnraum, gute Betreuungsmöglichkeiten, spannende Freizeitangebote, all das macht die Attraktivität einer Region aus.“ Womit die Frage nach der Familienfreundlichkeit heute regelrecht zum Standortfaktor werde.

Dass mehr als die Hälfte der Familien ihre Stadt oder Gemeinde familienfreundlich finden, ist ein Ergebnis, das Etschenberg natürlich freut. Allerdings gilt es auch, rund ein Drittel noch davon zu überzeugen. „Wir sind zwar schon viele kleine Schritte gegangen“, sagte Etschenberg, „aber wir wollen die Zusammenarbeit mit Bürgern und Ehrenamtlern ausbauen.“ Fakt ist: Die Zahl der Familien sinkt. So sei die Zahl der Familien in den Eifelkommunen Mon-



Beispiele aus dem Familienleben: Professor Bernd Mathieu, Chefredakteur unserer Zeitung (z.v.r.), moderierte die Talkrunde zum Thema Familienfreundlichkeit mit (von links) Ralf Kahlen, Beigeordneter aus Alsdorf, Elternteil Stefan Reinke mit Sohn Jonas, Architektin Ulla Komes und Sandra Thomaßen von St. Goban-Sekurit.

schau und Simmerath am stärksten rückläufig. „Umso mehr müssen wir Rahmenbedingungen und Unterstützungsangebote schaffen“, erläuterte Antje Rüter vom Amt für Kultur und empirische Forschung den Wandel der Familienlandschaft. Familien mit einem Kind sind heute die Regel, überhaupt findet man Kinder nur noch in jedem dritten Haushalt in der Region. Und je städtischer das Umfeld ist, desto seltener werden Familienhaushalte. Die Familie sei

zwar die kleinste gesellschaftliche Einheit, aber die mit dem größten Potenzial. Und deshalb auch eine „begehrte Zielgruppe.“ Und die hat Annika Lisakowski von Faktor Familie eingehend befragt. Immerhin, so verrät das Zahlenwerk, sind in der Städteregion noch 80 Prozent der Eltern verheiratet, der Rest ist alleinerziehend. In Monschau und Stolberg leben die Familien mit den meisten Kindern, in Alsdorf und Baesweiler gibt es dafür mehr Haushalte, in

denen mehrere Generationen unter einem Dach leben, zudem auch die meisten Haushalte mit Migrationshintergrund. Das Haushaltsnettoeinkommen ist dort mit 750 Euro pro Monat aber auch deutlich geringer als in Roetgen, Simmerath und Würselen. Reicht das Geld überhaupt? Für Lebensmittel und Spielzeug ja, aber nicht für Kultur, Urlaub oder Nachhilfe. Und Alleinerziehende müssen dreimal so häufig wie andere Familien die Tafeln und Ti-

sche der Region in Anspruch nehmen. Da reicht das Geld hinten und vorne nicht. Als Mangel empfinden Familien in der Städteregion auch die wenigen Freizeitangebote, die zu hohe Verkehrsbelastung, das geringe Angebot an Treffpunkten für ältere Kinder und Jugendliche. Pluspunkte gibt es aber auch: 84 Prozent sind zufrieden mit ihrer Wohnung, 74 Prozent mit ihrem Wohnumfeld. Jeder zweite findet seine Kommune kinderfreundlich, und Familien in Monschau, Roetgen und Simmerath freuen sich vor allem über das attraktive Vereinsleben.

Doch es wurden nicht nur reine Fakten transportiert. Die rund 90 Fachteilnehmer konnten ihre Einschätzungen zu Familienformen und Themen wie „Erwerbstätigkeit“ und „Vereinbarkeit“ und „familienbezogenen Angeboten“ zusätzlich in Workshops vertiefen. Hier konnten Methoden und Strategien zur Stärkung von Familien und zur Schaffung familienfreundlicher Rahmenbedingungen unter Federführung von Experten aus der Familienpolitik praxisnah diskutiert und formuliert werden. Das Fazit aus den Workshops brachte Amtseleiterin Dr. Nina Mika-Helfmeier am Ende der Veranstaltung auf den Punkt: „Familien wünschen sich deutlich mehr Netzwerkarbeit, und das über alle Generationen hinweg.“

## DAS THEMA FAMILIE IN VIER WORKSHOPS



► **Familienfreundlichkeit:** Die Ergebnisse der Befragung haben gezeigt, dass es aus Sicht von Familien durchaus Ansatzpunkte für Verbesserungen in punkto Familienfreundlichkeit gibt. Der Workshop ging unter anderem der Frage nach, wie familienfreundliche Rahmenbedingungen vor Ort geschaffen werden können. Es wurde ein Aktionsplan mit zehn Handlungsfeldern erarbeitet, der den Kommunen als Handreichung dienen soll.



► **Familie vor Ort:** Auf lokaler Ebene sind passgenaue Ansätze und Inhalte nötig, um Familien in unterschiedlichen Lebenslagen zu stärken. Dies bezieht sich auf das Lebens-, Arbeits- und Wohnumfeld. Im Workshop wurden Maßnahmen vorgestellt, die sich bewährt haben. So das Beispiel der 60 000-Einwohnerstadt Langen, die kontinuierlich generationsübergreifende Netzwerke ausbaut und damit ihr familienfreundliches Profil stärkt.



► **Familiengerechte Arbeitswelt:** In Zeiten des demografischen Wandels und des damit einhergehenden Fachkräftemangels rückt die Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in den Fokus. Im Workshop wurde festgestellt, dass sich schon viel getan hat. Gelungene Beispiele von Betriebskindergärten waren ebenso Thema wie ein Kulturwandel in Firmen und Gesellschaft, der auch die zunehmende Pflege der Alten berücksichtigt.



► **Familiäre Lebensformen:** Der Wandel privater Lebensformen und die demografische Entwicklung haben zu einer Vielfalt familiärer Lebensformen geführt. Aber was kann, will und muss Familie heute leisten? Und wie können unterschiedliche Familienformen gestärkt werden? Ein Ansatz aus dem Workshop lautet: Familie ist Teil des Dorfes. Und: Die Familie ist sich selbst der beste Experte und sollte daher mehr beteiligt werden.

Ausgabe der  
Aachener Nachrichten/Aachener Zeitung,  
Bereich Lokales vom 19. September 2012  
Bericht von Angela Delonge

# Impressum und Urheberrechtshinweis

## Impressum

Dokumentation zum 2. Demografie-Forum der StädteRegion Aachen  
am 18. September 2012

Erstauflage Januar 2013

**Herausgeber:**  
StädteRegion Aachen  
Der Städteregionsrat  
Zollernstraße 10  
52070 Aachen

**Entwurf und Gestaltung:**  
Bernd Held, Aachen  
[www.heldkommunikationsdesign.de](http://www.heldkommunikationsdesign.de)

**Druck:**  
Druckerei der StädteRegion Aachen  
(Anschrift siehe Herausgeber)

## Urheberrechtshinweis

Das Urheberrecht für die gesamte Dokumentation liegt bei A 16 der StädteRegion Aachen. Zitieren (auch auszugsweise) und Verwendung sämtlicher enthaltener Informationen nur bei Quellennennung erlaubt. Nachdruck/Kopie (auch auszugsweise) nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber.

